

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 77 (1932)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 21
77. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBSACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 21. MAI 1932 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Frühling – Vom Geiste Hebels – Das fruchtbare Moment des Sprachunterrichts – Jugendschriften – Die Grammatik der französischen Akademie – Bericht über eine Untersuchung betreffend Schriftunterricht – Schul- und Vereinsnachrichten – Heilpädagogik – Totentafel – Kurse – Pestalozzianum – Bücherschau

Typen - Modellsammlung „Emdeo“

mit 50 Modellen über 50 000 Darstellungen von Verbindungen, Verschneidungen, Durchdringungen und andern Kombinationen ausführbar. Die Sammlung ist ein notwendiges Lehrmittel für Gewerbe-, Werk-, Berufs-, Maschinenbau-Schulen u. a. — Ausführliche Broschüre mit vielen Abbildungen durch:

GEBRÜDER
SCHOLL
AG-POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Einladung

zur 97. ordentlichen Versammlung der
Schulsynode des Kantons Zürich
auf Montag, den 30. Mai 1932

Feier des hundertjährigen Bestehens
der zürcherischen Volksschule und des
Lehrerseminars in Küsnacht

Vormittags 9¼ Uhr im grossen Saal der
Tonhalle in Zürich:

Die schöpferischen Kräfte der Dreissigerjahre

Festrede von Hrn. Prof. Dr. H. Stettbacher

Nachm. 4½ Uhr in der Kirche zu Küsnacht

**Rede von Herrn Erziehungsdirektor
Dr. O. Wettstein**

Die Verhandlungen sind öffentlich. Ausser
der Lehrerschaft aller Schulstufen sind die
Mitglieder d. Schulbehörden, sowie Freunde
der Schule, angelegentlich zur Teilnahme
eingeladen.

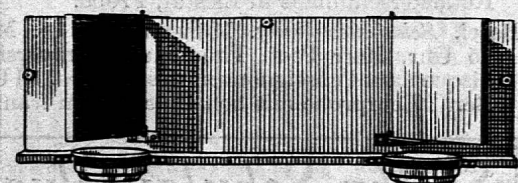
Für den Synodalvorstand
Der Präsident: Karl Huber.
Der Aktuar: H. Stettbacher.

243

Weinfelden Privatinstitut Friedheim
(vorm. E. Hasenfratz) für

Geistig zurückgebliebene Kinder
Prospekt. Telefon 115 2374 E. Hotz.

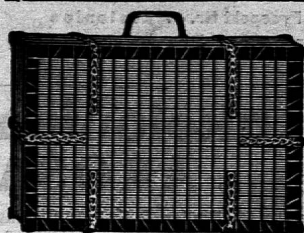
**Schulmöbel-Fabrik
HUNZIKER SÖHNE
THALWIL**



**Reform-Bestuhlungen
Wandtafeln · Schulbänke · Hörsäle**

SCHIEFERIMITATION
AUF ALTE UND NEUE
SCHULWANDTAFELN
AUS HOLZ, ETERNIT UND PAPIER-MACHE
SEIT 30 JAHREN SPEZIALITÄT
MUSTERTAFELCHEN STEHEN ZU DIENSTEN
WALTER VOGEL
MALERGEWERB ST. GALLEN

2385



2478 **Gitter-
Pflanzenpressen**
46/31 cm, verstellbar, mit
solid. Griff, schwarz lack.
Fr. 10.50

Presspapier
(grau, Pflanzenpapier),
gefärbt, 44/29 cm, 500 Bg.
Fr. 20.—, 100 Bg. Fr. 4.50

Herbarpapier (Umschlagbogen), gefärbt, 45/26 cm,
1000 Bogen Fr. 45.—, 100 Bogen Fr. 5.50
Einlageblätter, 1000 Blatt Fr. 21.—, 100 Blatt Fr. 2.50
Verkaufsstelle für das botan. Museum der Universität Zürich:
Landolt-Arbenz & Co., Papeterie Bahnhofstrasse 65, Zürich.

**Buch- und Kunsthandlung
E. Lauber, Zürichstr. 4, Luzern**
Bücher für Lehrer zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

A. Gerlach: Lebensvoller Rechenunterricht. I. Teil:
Einführung und Unterstufe. 1914. 214 S.
geb. Fr. 3.—
Dr. J. Kühnel: Neubau des Rechenunterrichts. Handbuch
für alle, die sich mit Rechenunterricht
zu befassen haben. I. u. II. Teil, 1919,
zusammen 580 S. kart. Fr. 10.—
H. Scharrelmann: Produktive Geometrie. 1914. 108 S.
kart. Fr. 1.50
Joh. Berndt: Präparationen für den Geschichtsunter-
richt. I. Teil: — 1648, II. Teil — 1913,
III. Teil: neueste Zeit, zus. nur Fr. 10.—
K. Linke: Der erzählende Geschichtsunterricht.
(Handbücher f. mod. Unterricht) 1914,
136 S. Fr. 2.—
Dr. Stein: Geschichtstabellen in übersichtlicher An-
ordnung. 1912. 111 S. Fr. 1.50
Erbt, W.: Handbuch zum alten Testament. 1909,
280 S. geb. Fr. 3.—
Bitte ausschneiden, Fortsetzung folgt! 249

neu! **VOKAL** neu!
in der Hand des Schülers ver-
mittelt Höchstleistungen in der
Rechtschreibung:

durch Hören und Sehen,
durch Sprachlaut und
Schriftbild akustisch und
visuell.

„Deutsche Schreiblehre“
auf lautlicher Grundlage
von E. HERTIG

Klar formuliert. Übersichtlich
Schülerbüchlein à 50 Rp. zu be-
ziehen bei E. Hertig, Freiburg
230 (Schönberg)

verheiratet?

freilich! dann verlangen sie
gratis und verschlossen meine
illustrierte preisl. nr. 30 über
alle sanitären bedarfsartikel und
gummiwaren. grösste auswahl.
sanitäts- und
gummiwaren-geschäft 2380

P. HÜBSCHER,
Zürich, Seefeldstrasse 4

Zu vermieten
schöne sonnige

Ferienwohnung

5–6 Betten. Bewerber, die
wöchentlich 2–3 Stunden
franz. Anfangsunterricht er-
teilen wollen, bedeutend bil-
liger. Anmeldungen an
Joh. Gees, Lehrer, Wiesen,
245 Graubünden.

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Versammlungen

Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein.

Lehrerverein Zürich.

- *Lehrergesangsverein.* Heute 5 Uhr, Probe für Synode, Singsaal Hohe Promenade.
- *Lehrerturnverein.* Lehrerinnen. Dienstag, 24. Mai, Sihlhölzli, Abt. I. Beginn punkt 17.30—18.20 Uhr. Abt. II, 18.20—19.20 Uhr. Frauenturnen, Spiel.
- *Pädagogische Vereinigung.* Freitag, 27. Mai, 20 Uhr, im Pestalozzihaus: Zweite Zusammenkunft der Arbeitsgruppe „Psychoanalyse und Erziehung“.
- *Naturwissenschaftliche Vereinigung.* Dienstag, 24. Mai, 17.30 Uhr, Albisgüti. Botanische Abend-Exkursion (Thema: Unsere Wiesen) unter Führung von E. Furrer.
- *Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.* Sitzung erst in 14 Tagen.

Limmattal. *Lehrerturnverein.* Montag, den 23., bei schlechter Witterung 30. Mai, 14 Uhr, Turnhalle Albisriederstraße, Altstetten. Einführungskurs in den „Erweiterten Turnunterricht“. Leiter: Herr Dr. E. Leemann. Bei Nichtabhaltung: Hauptübung $\frac{1}{4}$ 18 Uhr. Telefonische Anfrage bis 10 Uhr: 55.454.

Winterthur. *Lehrerturnverein.* Lehrer. Montag, 23. Mai, 18 $\frac{1}{4}$ Uhr, Kantonsschulturnhalle. Bei schönem Wetter Durcharbeitung des Stoffes für Spielabende; bei schlechter Witterung Sektionsbeispiel, 10. Altersjahr; Spiel.
Lehrerinnen. Freitag, 27. Mai, 17 $\frac{1}{4}$ Uhr, Kantonsschulturnhalle. Lektion I. Stufe, Frauenturnen, Spiel.

Affoltern. *Lehrerturnverein.* Dienstag, 24. Mai, 17 Uhr, Turnhalle Affoltern. Faustball.

Dielsdorf. *Schulkapitel.* Samstag, den 21. Mai und Mittwoch, den 25. Mai und 1. Juni 1932, im Schulhaus Buchs, nachm. 2. Uhr, „Didakt. Kurs in Biologie“. Leitung: Herr Sekundarlehrer W. Höhn, Zürich.

Bülach. *Lehrerturnverein.* Freitag, den 27. Mai, 16.30 Uhr, in Bülach. Turnen, Spiel.

Horgen. *Lehrerturnverein des Bezirkes.* Freitag, 27. Mai, 17 $\frac{1}{4}$ Uhr, in Horgen. Lektion I. Stufe, Männerturnen, Spiel. — Die Übungen der Spielriege finden alle 14 Tage in Thalwil statt. Erstmals 20. Mai.
— *Zeichenkurs.* Mittwoch, den 25. Mai, 14 Uhr, Sekundarschulhaus Thalwil. Pflanzenzeichnen.

Uster. *Lehrerturnverein.* Montag, 23. Mai, 17.40 Uhr, in der Hasenbühlturnhalle. Spielabend: Neueintretende willkommen.

Klettgau. *Lehrerkonferenz des Bezirkes.* Frühjahrskonferenz, 26. Mai 1932, vormittags 9 Uhr, im Pestalozziheim in Schaffhausen. Sprachgebrechen und ihre Beziehungen zur Schule. Referat von Herrn H. Waldvogel, Lehrer in Herblingen. Aus dem Anstaltsleben. Von Hausvater Vogelsanger aus dem Pestalozziheim. — Das gemeinsame Mittagessen findet im Schützenhaus in Schaffhausen statt. — Änderungen im Mitgliederbestand sind dem Vorstand rechtzeitig mitzuteilen.

Schaffhausen. WSS im Schulhaus Beringen. Donnerstag, 26. Mai, 2 $\frac{1}{2}$ Uhr. 1. Lektion für Unterstufe. 2. Praktische Übung: Grund-schrift. Material mitbringen. 3. Verhandlungen: Abrechnung des Schriftkurses, Tagesfragen usw.

Thurgau. *Sekundarlehrer-Konferenz.* Voranzeige. Tagung, Samstag, 25. Juni, in Horn.

— *Bezirks-Konferenz Weinfelden.* Montag, 23. Mai, 9 Uhr, im Schulhaus Bußnang. Drei Voten: 1. Der Sinn der Arbeit. 2. Die Funktion des Geldes. 3. Zirkulationsstörungen. Nekrolog Wüger.

— *Bezirks-Konferenz Arbon.* Samstag, 28. Mai, $\frac{1}{4}$ 9 Uhr, im „Ochsen“, Roggwil. Nekrolog Wüger (Herr Brugger, Hegi). „Aus der heimischen Vogelwelt“, Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Steiner, Arbon. Bei einigermaßen günstigem Wetter: Morgens $\frac{1}{6}$ Uhr ab Bahnhof Arbon, Ornithologische Exkursion, unter Führung von Herrn Steiner. Dauer: ca. 2 Stunden, Ziel: Roggwil.

Baselland. *Lehrergesangsverein.* Samstag, den 28. Mai, 14 Uhr, im Rotackerschulhaus in Liestal, Probe.

Basel. *Schulhausausstellung.* Münsterplatz 16. Mittwoch, den 25. Mai, 15 Uhr, Herr Prof. Thudichum, Universität Genf: L'emploi du disque dans l'enseignement des langues. 16 Uhr, Herr Dr. A. Schenk, Bern: Lehrprobe mit Schallplatten im französischen Unterricht.

Offene Lehrstelle.

In der Anstalt Balgrist (Schweizerische Heil- und Erziehungsanstalt für krüppelhafte Kinder) in Zürich ist im Laufe des Sommers 1932 die Stelle einer

Lehrerin

neu zu besetzen. Anmeldungen von Bewerberinnen mit zürcherischer Wahlfähigkeit sind unter Beilage von Ausweisen über den Bildungsgang, Zeugnissen usw. schriftlich zu richten an die **Direktion der Anstalt Balgrist**, Forchstraße 326, Zürich 8.

Primarschule Buus

(Baselland).

An der hiesigen Unterschule (erstes und zweites Schuljahr) ist die Lehrstelle durch eine Lehrerin neu zu besetzen.

Besoldung und Kompetenzzuschädigung sind die gesetzlichen.

Nähere Auskunft erteilt der Präsident der Schulpflege, Herr Reinhard Kaufmann-Weber, Hardhof bei Buus.

Bewerberinnen haben ihre Anmeldungen unter Beilage von Patent und Zeugnissen bis zum 31. Mai einzusenden.

Die Schulpflege Buus.

Gemütvolle, ruhige Lehrerfamilie oder Lehrerin

auf dem Lande gesucht, die etwas zartem, nervösen, aber gutartigem siebenjährigem Mädchen aus guter Familie ein gesundes und friedliches Heim für längere Zeit bieten könnte. Offerten unter Chiffre L 21 457 On an Publicitas Olten. 252

Märchenhaft billige

DIAs

Ausführlicher Prospekt Nr. 47 kostenlos
Georg Westermann, Braunschweig

Für Ferienkolonien Chalet $\frac{1}{2}$ Stunde ob AROSA

zu vermieten. Platz für zirka 30 Kinder. Selbstverpflegung oder durch den Besitzer übernommen. Wandervolle gesunde Lage, direkt am Wald. Viele Spazierwege. Badesee, Spielwiesen. Nähere Auskunft durch A. Schwendener, Arosa. 236

Lohnend ist ein Besuch im zentralgelegenen



BRUGG

der Perle des Aaretales,
sowie seiner historisch
interessanten Umgebung

Schöne Ausflüge nach Königsfelden, Vindonissa, Habsburg usw. - Große Säle für Schulen, Vereine und Versammlungen!

Gute Bahnverbindungen

kostenlose Auskunft durch den Verkehrsverein!

So Ihr Schulausflug nach Zürich geht, verfehlen Sie ja nicht
das ideal gelegene **Insel-Restaurant Bauschänzli** zu besuchen
FÜR SCHULEN SPEZIALPREISE 2796 A. TUNDURY

Arth-Rigi-Bahn.

Tausende von Schweizerschülern sind während der letzten zwei Jahre durch den Gotthardtunnel gereist, um dem Tessin ihren ersten Besuchszustatten, Tausende werden es dieses Jahr wieder tun. Wenn dann jeweils der Zug vom Vierwaldstätter- u. Zugersee kommend – mitten im Trümmerfeld eines Bergsturzes vor einem aus Nagelfluhsteinen erbauten grossen Bahnhof hält, dann fliegen die Wagenfenster auf; neugierige Blicke fallen auf die ungewohnte Umgebung ... und bald tönt es aus allen Wagen: „Was ist denn das für ein hoher Berg? Man sieht in unwahrscheinlicher Höhe noch Hotels oben und große Gebäude!“ Die Lehrerschaft gibt die Aufklärung, daß dies der (oder wie die Anwohner sagen: die) Rigi ist. Und nun wird die Aufmerksamkeit erst recht wach und lebendig. „Ah, der Rigi!“ Der berühmte Berg! Das Ziel und die Sehnsucht so vieler reise- und wanderlustiger Herzen! Der Rigi: schon Goethe hat ihn vor über hundert Jahren erstiegen und einige Tage im Klosterli gewohnt! Rigi! Rigi! — Der Lehrer merkt: Wenn's jetzt nicht der Tessin wäre, müßte es der Rigi sein! Aus dem Süden heimgekehrt, wird ersich in den Sinn schreiben: Den Tessin haben wir jetzt gesehen: die nächste Ausreise wird ein Ziel haben, das sicher die Augen meines Jungvolkes aufleuchten lassen wird. Ich werde wieder mit meiner Schule nach Arth-Goldau fahren und mit der Arth-Rigibahn mühelos den Berg bezwingen. Fahren doch jetzt selbst im Winter Schulen mit der Bahn auf den Rigi für ihren „Schneetag“! Die Arth-Rigi-Bahn kommt ja den Schweizerschulen in jeder Weise (auch für die Erholungs- u. Wanderstationen des Schweiz. Lehrervereins) entgegen. Ich bin sicher, mit der Rigi fahrt meinen Schülern eines der schönsten Erlebnisse ihrer Jugend- und Schulzeit und eine der schönsten Erinnerungen zu verschaffen. — Nun also: dieses Jahr nicht gezögert! — Am nächsten schönen Tag hißt die Rigi fahrt! (Taxen im Reisebüchlein. Lehrer Freifahrt.)

Vierwaldstättersee

Rigi und Arth-Goldau Hotel Steiner - Direkt am Bahnhof SBB und Arth-Rigi-Bahn empfiehlt sich Schülern und Vereinen für Mittagessen und Kaffee komplett. Mässige Preise. Metzgerei. Gartenwirtschaft. Nähe Naturtierpark. Telefon 53. 2694 C. Steiner.

Brunnen HOTEL 2644 Metropol und Drossel Das bekannte Haus für Schulen, Vereine und Gesellschaften, neue Terrasse, grosses Restaurant, schöne Zimmer. Mässige Preise. Tel. 39. Bes. S. Hofmann.

Brunnen Hotel Restaurant POST 2691 Hauptplatz - Tel. 130 empfiehlt sich den wert. Schülern u. Vereinen aufs beste. Pr. Küche, vorz. Weine. Sehr mäss. Preis. Fam. v. Ew.

Brunnen Hotel Rütli (Tel. 57). Schulen, Vereinen u. Gesellschaften bestens empfohlen. 2640

Flüelen Hotel Weisses Kreuz und Post (Telephon 23) 2688 St. Gotthard-Linie Gegenüber Schiff- u. Bahnstation. 50 Betten. Grosse Terrassen u. Lokaltäten f. 250 Pers. Gute Schüleressen v. 1.80 an. Geschwister Müller, Bes.

Flüelen Hotel St. Gotthard Telephon 146 2641 Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Mässige Preise. H. Fischer-Lussy, Küchenchef.

Flüelen am Vierwaldstättersee ST. GOTTHARD-LINIE Warum ist das Hotel Sternen mit der grossen Speiseteria gegen den See, Vereinen und Schulen so gut bekannt? Weil „ich“ als Patron selbst koche und für eine bestgepflegte Küche bürge. Platz für 400 Personen. Schüleressen von Fr. 1.80 an. Telefon 37. 60 Betten. Höflich empfiehlt sich 2636 Charles Sigrist, Küchenchef.

Klausen-Passhöhe HOTEL Schönster, aussichtsreichster Punkt der ganzen Route. Beliebtes Absteigequartier f. Schulen u. Gesellschaft. Familie Schilling, Prop. 2635

Seelisberg Hotel Waldhaus-Rütli 2695 Heimeliges Haus. 60 Betten. Pension ab Fr. 8.-. Grosse Lokaltäten und Terrassen für Vereine und Schulen. Telefon 10. G. Truttmann, Bes.

Sehr beliebter und lohnender Ausflugsort für Schulen

Göschenen-Alp Hotel Dammagletscher 2690 Bes. Ant. Tresch.

Alkoholfreie Hotels und Restaurants Luzern Waldstätterhof beim Bahnhof Krone Weinmarkt Grosse Lokaltäten in gut. Lage. Grosser Saal für Schülern. Trinkgeldfrei. 2637 Gemeinnütz. Frauenverein Luzern.

Rigi Hotel Edelweiss Tel. Rigi 2,33 20 Minuten unterhalb Rigi-Kulm Günstiger Ausgangspunkt zum Sonnenaufgang. Beste und billigste Verpflegung. Den Schülern und Gesellschaften bestens empfohlen. Platz für 150 Personen. Neues komfortables Strohlager (elektr. Licht) für 100 Personen (Jugendherberge). Höfl. empfiehlt sich 2696 Th. Hofmann-Egger.

Sachseln am Sarnersee (Obwalden) Hotel Pension KREUZ Telephon Nr. 31 Pension geöffnet von Anfang April bis Ende Oktober. Mittelpunkt der lohnendsten Spaziergänge und Autofahrten zu Berg u. Tal. Eigene Seebadeanlage, Ruderboote, Garten am See. Rest. in Haus u. Garten. Sorgfältige Küche. Tea-Room. Autogarage. Strandbad. Für Schülern u. Vereine reduz. Preise. Prospekte durch: 2693 Familie Britschgi.

Stans HOTEL ADLER direkt am Bahnhof d. Stanserhornbahn Gr. Lokaltät. f. Schülern u. Gesellsch. Mittagessen für Kinder u. Erwachsene bei billigst. Berechnung. Autogarage. Telefon 32. 2634 Familie Bossert.

Schiffstation Tellsplatte Axenstrasse-Galerie Hotel und Restaurant Tellsplatte Grosser Restaurationsgarten u. Lokaltäten. Vorzugspreise für Schülern und Vereine. Pension von Fr. 8.50 an. Propr. A. Ruosch.

Vitznau Hotel Alpenrose Altbekanntes, gut bürgerliches Haus. Prima Küche u. Keller. Gesellschaftssaal u. grosser Garten. Für Schülern und Vereine mässige Preise 2633 Fam. Lang.

Weggis HOTEL 2639 PARADIES Pension mit fl. Wasser Fr. 9.50, Pension ohne fl. Wasser Fr. 8.50. Per Woche alles inbegr. Fr. 68.- bis 79.-.

LUZERN 2 Minuten von Bahn und Schiff



Gut und billig essen SCHULEN und VEREINE im alkoholfreien HOTEL und Restaurant

WALHALLA Theaterstrasse - Tel. 1896

Küssnacht Gasthaus „Hohle Gasse“ in Immensee empfiehlt sich für gute Küche und reelle Weine. Schattiger Garten und schönes Restaurant. A. Vanoli. 2792

Von Schülern, Vereinen, Gesellschaften etc. bevorzugt! HOTEL LÖWENGARTEN LUZERN Direkt beim Löwendenkmal und Gletschergarten. Grosser Autopark. Abteilbarer Raum für 1000 Personen. Ganz mässige Preise f. Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk, etc. J. Buchmann, Tel. 339

Route Luzern - Brünig Alpnachstad HOTEL PILATUS das bevorzugte Absteigequartier für Schülern und Gesellschaften. Tel. 4. Gleiches Haus: Hotel Klimeshorn am Pilatus. 2790

GASTHAUS GABRIS 1250 m ü. M. 300 Meter ob Gais 2726 bietet prächtigen Rundblick. Gute Küche, mässige Preise.

3¹/₂ % Eidgenössische Anleihe, 1932, Serie II, von Fr. 150,000,000

- a) zur Konversion bzw. Rückzahlung der am 30. Juni 1932 fälligen 4¹/₂ % VI. Eidg. Mobilisations-Anleihe, 1917, von Fr. 100,000,000;
- b) zur Konsolidierung der schwebenden Schuld, die zur Rückzahlung des nicht zur Konversion aufgelegten Teils (Fr. 50,000,000) der 4 % Eidg. Anleihe von 1922 kontrahiert wurde.

Emissionspreis für Konversionen und Barzeichnungen: 95.40 %, zuzüglich 0.60 % eidg. Titelstempel. — Rendite: ca. 3.85 %. — Rückzahlung zu pari mittels jährlicher Auslosungen durch 30 gleiche Annuitäten.

Konversions-Soulte: Fr. 53.85 per Fr. 1000.— konvertiertes Kapital.

Konversionsanmeldungen und Barzeichnungen werden vom 14. bis 23. Mai 1932, mittags, entgegengenommen bei den Banken, Bankfirmen und Sparkassen, die im Prospekt als Zeichnungsstellen aufgeführt sind.

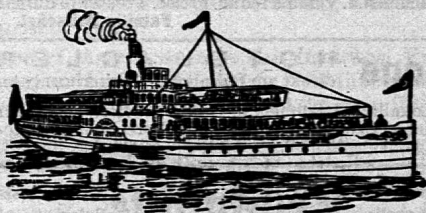
Das Eidgenössische Finanzdepartement hat sich von obiger Anleihe Fr. 25,000,000 reserviert, so dass nur Fr. 125,000,000 zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden.

Bern und Basel, den 13. Mai 1932.

Kartell Schweizerischer Banken.

Verband Schweizerischer Kantonalbanken.

Zürichsee-Dampfschiffahrt



2652

Herrliches Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften

Genussreiche Fahrten mit grossen, modernen Salondampfern und bequemen Dampfschwalben

EXTRASCHIFFE zu sehr vorteilhaften Bedingungen. Fahrpläne mit Prospekten und nähere Auskunft durch die Dampfschiffdirektion Zürich-Wollishofen. Tel. 54.033

Thalwil Volksheim zum Rosengarten

Alkoholfreie Wirtschaft — Nähe Bahnhof — am Wege nach Sihlwald — Grosser Saal mit Bühne — Gartenwirtschaft — empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Telefon 920.017. 2682

Stäfa am Zürichsee

2659

Kurhaus und Pension „Frohberg“

Wunderbare, staubfreie, ruhige, erhöhte Lage. Freundl. Aufnahme von Erholungsbedürftigen. Anerkannt gute Küche, reelle Getränke. Pensionspreis mit freundl. Zimmern von Fr. 6.— an. Auto zur Verfügung. Mit hütlicher Empfehlung Der neue Besitz.: E. Weber-Surber. Tel. 930.267.

Volksheim Rapperswil

Alkoholfreies Restaurant, Hauptplatz

Tel. 67 Geführt vom Gemeinnützigen Frauenverein 2648 Morgen-, Mittag- und Abendessen zu bescheidenen Preisen. Große Speise- u. Gesellschaftssäle. Altdesches Kaffeestübli. Lesezimmer. Alkoholfreie Getränke, Kaffee, Tee, Kakao.

Städtischer Wildpark Langenberg • Langnau a. A.

Hirsche, Reh, Mufflons, Wildschweine, Murmeltiere, Dachse, Bären (3 Jungbären). — Für Schulen und Vereine. (2767) Bestens empfiehlt sich E. Hansamann, Restaurant, Langnau — Telefon 8.

Ausflugsort Bruderhaus Winterthur

Telephon 7.32 ½ Stunde vom Bahnhof Telephon 7.32 Wildpark — Aussichtsturm Bestgeführte Wirtschaft. Schöne Waldspaziergänge, empfiehlt den Herren Lehrern, Vereinen und Privaten. 2734 M. Hoffmann-Pfister.

SCHÖNEGG OB WÄDENSWIL

2768

Schönster Aussichtspunkt am See, unser nächstes Schulreisziel. Grosser Garten und Spielplatz. Telephon 122.

Meilen Hotel Löwen

in schönster Lage am See

Grosse und kleine Säle für Gesellschaften, Hochzeiten und Vereine. Schöner Garten direkt am See. Erstklassige Küche und Keller. Stallungen und Garage. Tel. 927.302. Höfl. empf. sich der Besitzer F. Pfenniger. 2660

Feusisberg Hotel Pension Schönfels ob Zürichsee

Beliebtes Ausflugsziel für Schulen. Ermässigte Preise. 2718 Maechler, Telephon 196.4

Schulausflüge ins Zürcher Oberland und Tösstal

mit der

Urikon-Bauma-Bahn sind lohnend.

von Hinwil: Bachtel
von Bäretswil: Rosnli (Kinderheim Adetswil)
Gyrenbad-Bachtel-Hinwil (Prächtige Höhenwanderung)
von Bauma: Sternenberg-Hörnli, Hohenegg-Weissenbachobel-Stat. Neuthal. 2782

Reiseprogramme und Prospekte gratis. Bei fehlenden Zuganschlüssen: Extrazüge zu äusserst günstigen Bedingungen.

Urikon-Bauma-Bahn, Hinwil (Tel. 29).



Rohrmöbel

in modernen Formen zu Fabrikpreisen

Rohrindustrie Rheinfelden Katalog I 224

Existenz

Welcher jüngere Lehrer, der infolge Krisis keine Staats-Stelle finden kann und über kleineres Kapital verfügt, würde sich an gut eingeführtem Privat-Institut in Schweizerstadt mitbeteiligten Gefl. Offerten unter Angabe betr. Fähigkeit zum Unterricht in Sprachen event. Handelsfächern an Postfach 48, Basel III. 250

Ich kann nicht nach Hause, habe keine Heimat mehr... Welcher edle Mann, ein echt. Schulmeister, würde mir helfen eine Heimat gründen? Er muss ein ganz. Charakter sein, m. reiner Vergangenheit u. edler Gesinnung; dem die Ehe heilig ist, der treu dem ref. Glauben, der Gott, den eignen Herd, seine Schüler u. seine Heimat lieb hat u. der weiss „... des Erdenglückes tiefster Keim, liegt in dem einen Wort: Daheim!“

Zuschriften an Obige u. Chiff. L 251 Z durch Orell-Füssli-Annonc., Zürich, Zürcherhof.

Frühling

O Frühling, Frühling, Kind des Lichtes,
Wer schaut an dir sich nicht gesund!
Aus deinen Augen lachen Sonnen,
Von Liedern überschwillt dein Mund!

Die Seele schürft aus tausend Kelchen,
Die du am Wege stellst bereit
Und segelt mit den Wolkenschiffen
Weit in die blaue Ewigkeit. . .

Rudolf Hänggi.

Vom Geiste Hebels

Unrast und Maßlosigkeit kennzeichnen unsere Zeit. Hebel kann mithelfen, uns davon zu befreien. Zwar nicht der altkluge Hebel des „Schatzkästleins“ ist hier gemeint, sondern der in seinen Gedichten uns entzückt, wenn er in einfachen Tönen über Tiere, Pflanzen, Menschen sich ausspricht. Goethe, dessen Auge selbst so rein auf den Dingen ruhte, hat diese Seite in seiner Hebel-Rezension klar gekennzeichnet: „Er beobachtet mit frischem, frohem Blicke die Gegenstände der Natur, die in einem festen Dasein, Wachstum und Bewegung ihr Leben aussprechen, und die wir gewöhnlich leblos zu nennen pflegen, und nähert sich der beschreibenden Poesie.“ Schade, daß Goethe der Art dieser Beobachtung nicht näher gedenkt: Wie Hebel unbekümmert sich dem Strome des Geschehens hingeben, leise dahinschreiten, klar um sich blicken, wieder aufsehen, weiter-sinnen kann. Augenblicke steigen ihm da auf, wo er träumt:

„und öb mit lichtem Fueß und stillem Tritt
en Geist vorüberwandlet, weiß i nit.“

Seinem „Wächter in der Mitternacht“ gleich, der lauschend die unendliche Welt durchwandert, bewegt sich Hebel in seinen lyrischen Dichtungen, auf Fußspitzen, lächelnd und mit der Hand wehrend: Stört nur das Leben alle der Wesen nicht. Über Schlummerndem, in der Nacht, vor Kleinem, Zartem, Schwachem erstehen ihm die schönsten Gedanken: Vom überall geahnten guten Geiste muß er zeugen.]

Die Not unserer Zeit wollte es, daß mir zuerst Hebels Kriegsgedichte nahe gingen. Im „Zufriedenen Landmann“, der sich bei der ruhig glimmenden Tabakspfeife seine Gedanken macht, steht ein Mensch im tobenden Kriege. Glühende Fackeln zünden, Blut schauert auf, das Volk leidet. Und was kann „der Kaiser“ helfen?

„Und wo-n-er lost, isch Bitt und Bitt
und alli tröste chan er nit.“

Mit leisem Fingerzeig und gedämpfter Klage, so sehen wir Hebel inmitten des jahrelang fressenden Streites. Nicht wildes Aufbäumen der Seele, sondern ein Versuch, über alle Verworrenheit hinaus das Dauernde zu finden, so sind Hebels Anklänge an die Schlachten jener Tage. Dies ist auch die bedeutende Seite vieler seiner Kriegsanekdoten im Schatzkästlein: Wie das Menschlich-schöne heiter oft hervorbricht ins Schreckliche hinein. Hebel schält aus den eisernen Kriegsnüssen barmherzige und frohe Kerne.

Goethe hat in seiner Besprechung Hebel ermuntert, den „Storch“ nochmals zu behandeln und „bloß die

friedlichen Motive“ in das Gedicht aufzunehmen. Das ist wunderbar — denn die Besonderheit des Stückes ist gerade diese Doppelheit von Friedensglück und er-innertem Kriegsleid. Das Gedicht lebt von diesem Kontrast, und doch ist das Kriegsmäßige auch hier mit Tönen der Idylle gezeichnet. So malt er den Storch als Boten sinnbildlich:

„De hesch so roti Strümpfli a,
isch öbbe Bluet vom Schlachtfeld dra?
Wo hesch di schwarze Fegge gno?
Bisch öbbe znöch an d'Flamme cho?

Der Friedensgeist, wahrlich, lebt ungebrochen in diesen Bildern, er will die zertrümmerte Welt neu erbauen.

„He jo, 's mag wieder ziemli goh,
und 's Feldpiket isch nümme do:
wo Lager gsi sinn, Zelt an Zelt,
goht jetz der Pflueg im Ackerfeld.“

Überall strebt der Dichter aus der Unruhe in die Rast, ans Licht, und sein Glaube hält hartnäckig durch, wird zuletzt zum Lobe Gottes.

„Und der, wo d'Storche heißet cho
und d'Rabe nährt, isch au no do:
Er schafft de-n-Arme Brot ins Hus
und heilt die alte Presten us.“

Hebel will heilen, pflanzen, segnen, über den Bestand der Welt sich freuen. Er ist ein strahlender Geist der Bejahung, der Bestätigung dieser Erde, so daß wir sagen können, er spiele einwenig den Leibniz unter den Poeten, nur mit dem Unterschiede, daß er uns gibt, was der Philosoph uns mit vielen Sätzen nicht geben kann: Eben die geliebte Welt selber in ungebrochener Daseinskraft.

Hebel gehört zu den Dichtern, die sich mehr um anderes als um sich selber kümmern. Man sucht bei ihm umsonst Bekenntnisse seines persönlichen Schicksals, der Liebe oder Sehnsucht etwa. Sein Gefühl entzündet sich an dem, was außer ihm, gar oft, was jenseits des Menschlichen steht, verschwendet sich ganz an das Leben anderer Wesen. Er umschreibt einmal seine Art in dem berühmten Hexameter (im „Geisterbesuch auf dem Feldberg“):

„Selle Fehler hani, i cha mi an allem vertörle.“

Er tut es, und träumt doch nicht verschwommen über den Dingen, sondern das Bedürfnis ist mächtig, das bestaunte Wesen klar zu fassen, seiner Erscheinung mit behutsamen Worten nahe zu kommen. So ist es ein feiner Zug der Goetheschen Hebel-Charakteristik, daß da wohl auf diese objektiven Freuden des Dichters hingewiesen, aber zugleich nur gesagt wird, seine Gedichte „näher sich der beschreibenden Poesie“. — Nicht aber, daß sie ihr angehören! Goethe spürte wohl die Liebe, ja Seligkeit Hebels, die ihn bei seiner Hingabe an das andere Dasein füllte.

Hebels Lieblingsgedicht war das „Spinnlein“. Was tut hier der Dichter? Er beschreibt. Verfolgt mit stillem Blicke das kleine Tier, das seine Fäden spannt, sich regt, schwebt, rennt, geduldig baut, plötzlich wartet, stutzt, weiter schafft. Diese Beschreibung wird aber zum Gesang, weil sie ein sinniges Staunen und Wundern ist. Der Dichter geht völlig auf in des Tiers Erscheinung, in der bestrickenden Sicherheit, die in des Spinnleins Tun sich kundgibt.

„O Tierli, wie hesch mi verzückt,
wie bisch so chlei und doch so gschickt!

In immer neuen Lagen reizt es ihn.

„Jetzt lueg me, wie's si Füeßli setzt,
und d'Ärmel streift und d'Finger netzt –

oder:

„Es ischt verstunt, es haltet still,
es weiß nit recht, wo's ane will.“

Hebels Treue dem Gegenstand gegenüber ist so groß, daß er auch das Harte, Grausame nicht vertuscht. Dieses zarte Netz ist ja eine Raubburg. Eine Fliege huscht heran, wird verwickelt, stirbt. Solch unbedingte Konsequenz ist zu achten. Hebel will nicht weichlich, tändelnd, sondern wahr sein. Man erinnert sich der wehmütigen „Kleinen Passion“ bei Gottfried Keller. Dieses langsame, müde Absterben des Mückeins ist in der Melancholie der Beobachtung und der schwingenden Stimmung ja viel ergreifender als das „Spinnlein“. Dieses aber ist umfassender. Es ist uns groß durch die Strenge, mit der sich der Dichter über das Geschehen beugt. Kellers „Passion“ besitzt anekdotischen Charakter, das „Spinnlein“ ist der Umkreis eines Lebens.

In keinem der stofflich verwandten Gedichte hat Hebel so klar wie hier gestanden, wie er betroffen ist von solcher Kleinwelt, und nirgends auch so ganz ohne ererbte Krücken, wozu im „Liedlein vom „Kirschbaum“ und im Käferliede der Dialog und die durchgeführte Personifikation gehören. So wird die Käfer-Geschichte zu einem Weinreischen dieses Weltbewohners, und das Kirschbaumlied zu einem Idyll braver kleiner Leute, die der liebe Gott nicht vergißt, des Würmleins, der Biene und des Sperlings. Aber auch durch diese Verkleidung bricht Hebels inniger Realismus. Kein Steinchen am Weltenbau wird verschoben, alles ehrfürchtig betrachtet. Man versuche etwa das Kirschbaumlied im einzelnen sachlich zu erfassen, und wird staunen über die Fülle des Bildes. Das Wurmleben, ähnlich dem der Spinne, wird streng geschildert:

„Und druf, so hets mit stillem Zahn
am Blättli gnagt enanderno –

Die Biene fliegt nicht irgendwann einmal hinaus, um zu naschen, nein, sie

„fliegt druf los
früeh i der Sunne Morgeschin.“

Der Käfer aber, der von einer Lustbarkeit zur andern geführt wird, muß auch das letzte erdulden. Er darf vorher noch sein Schätzchen küssen.

Druf leit er si ins Totebett
und seit zum Schätzli: „Chum ball no.“

Es ist wie beim Spinnlein: Hebel unterschlägt nichts. Wir müssen uns zum Leben in seiner Ganzheit bekennen.

Hebels welthafte Lust greift allerdings nicht wahllos zu. In diesen Tier- und Pflanzengeschichten bevorzugt er das Kleine, Zarte. Das Samenkorn. Irgend etwas Schlummerndes, herrliche Zukunft Erwartendes. Solche Zustände denkt er immer mit neuer Liebe durch. Er widmet dem Wurm, dem verhassten Schädling, eine freundliche Strophe über seinen Vorzustand –

„Und 's Würmli, usem Ei verwachts,
's het gschlafe i sim Winterhus,
es streckt si und spert 's Müli uf
und ribt di blöde-n-Auge-n-us.“

Im Lied vom „Winter“ bleibt er zu unserer Verwunderung nicht lange bei dem zierlichen Bild von Flocken und Schnee, die herniederhuschen und das Selbstbewußtsein von Buben und Zaunstecken erhöhen. Er eilt vorwärts zum Bild vom Samenkorn, das wartet.

„Mengg Somechörnli chlei und zart
lit underem Bode wohlverwahrt.

Fast wörtlich wiederholt er dann diese Aussage beim schlummernden Schmetterling. Und die Ahnung künf-

tigen Lebens ist ihm so teuer, daß er von jedem wieder besonders versichert:

„Es wartet uf si Ostertag.“

Nicht zufällig hat Hebel diese Parallelen geschaffen. Hier drückt er eben den ihm wesentlichsten Gedanken: die Freude an treibenden Kräften aus. Dieser drängt auch im „Habermues“ mächtig vor. Wohl sind hier Ansätze vorhanden, die Pflanze etwa in der restlosen Darstellungsweise des „Spinnleins“ aufzubauen. Aber erst das Samenkorn entlockt Hebel die schönsten Verse.

„Denket numme, Chinder, es schloft in jedwedem

Chörnli
chlei und zart e Chimli; das Chimli tuet ich ke Schnüfli,
nei, es schloft und seit kei Wort und ißt nit und trinkt
nit –“

Vergessen ist das übrige Geschehen. Der Dichter verliert sich ganz in der Geschichte des Keimlings: wie er hofft, treibt, sich erhebt, ängstigt, wie er leidet und wieder glücklich wird. Nur flüchtig erzählt Hebel die Entwicklung des Halms, und das Hauptmotiv kehrt verwandelt wieder, sobald die Ähre da ist. Eine neue Kinderstube tut sich auf:

„Jetzt sin zarti Chörnli drin und wachsen im Stille
und mi Haber merkt afange was es will werde.
D'Chäferli un d'Fliege, si chöme z'Stubete zue-n-em,
luege, was er macht, und singe: Eie Popeie!“

Mag auch die Wahl des Gegenstandes – vom Hafermus, als der gesunden Volks- und Kinderkost zu erzählen – nicht zufällig gewesen sein, weil sich so die Möglichkeit einer Doppelidylle vom lieblich menschlichen und Vegetativen bot, so ist doch das Pflanzenhafte auffällig im Vordergrund, und davon mehr als alles das Samenkorn. Diese Vorstellung beschäftigte den Dichter wie ein Elfenzwang: Im Samenkorn ballt sich ja die Welt neu zusammen. Es ist in seiner Schwäche und Ergebenheit zugleich der Inbegriff der größten Spannung auf Künftiges.

II.

Spürt Hebel hier dem Wunder des Keimens nach und sieht aus dunklem Grunde Kräfte perlen, so erschaut er überhaupt im Schlafe das Atemholen der Welt. Ein Höhepunkt in diesem Gedankenkreis ist seine „Sonntagsfrühe“. — Schon in der Rezension hatte Goethe diesem Gedicht unbeschränktes Lob gezollt. Im elften Buch von „Dichtung und Wahrheit“, da, wo er der Sesenheimer Sonntage gedenkt, wiederholt er es beglückt und gesteht, daß der „unvergeßliche Hebel“ eben die Feierstimmung ausdrückt, die den Gehalt jener Tage ausmachte. Diese Dankbarkeit Goethes wundert uns nicht. Hebel hat hier die selig ruhende Welt mit ergreifender Andacht besungen.

„Und lisli uf de Zeche goht
und heiter uf de Berge stoht
der Sunntig und 's schloft alles no;
es sieht und hört en niemes goh.“

Besonders kostbar wird das Gedicht durch die Kunst, mit der die strahlende Morgenluft zugleich mit dem schlummernden Dorfe geschildert wird. Hebels tiefste Kraft, sein unbeirrtes Maß, hat hier vollkommenen Ausdruck gefunden. Der „Sonntag“ ist Muttergeist, still fließendes Licht.

„Drum meint ers treu, und was i sag,
es freut en, wemme schlofe mag
und meint, es seyg no dunkel Nacht,
wenn d'Sunn am heitre Himmel lacht.
Drum isch er au so lisli cho,
drum stoht er au so liebli do.“

So schafft der Dichter ein Bild der Seligkeit. Diese Welt, leise geborgen unter der Sonne, ist erlöst. — Wie

soll man den kindlichen Reiz etwa des Verses recht erläutern:

„Es freut en, wemme schlofe mag –“

der vom Schlußpaar der Strophe so klug geflüstert ergänzt wird? Hinter dem rauschenden Dasein ahnt Hebel stille Kräfte, die uns nie verlassen.

Wir treffen das Lob des Schlafes in fast wörtlicher Wiederholung auch am Anfang des Gedichtes von der „Mutter am Christabend“. Sie beugt sich mit Wünschen über den schlummernden Knaben.

„Er schloft, er schloft! Do lit er wie ne Grof!
Du liebe-n-Engel, was i bitt,
by Lib und Lebe, verwach mer nit!
Gott gunnt's mim Chind im Schlof!

Der Gedanke der „Sonntagsfrühe“ kehrt leidenschaftlich wieder: Heiligkeit und Größe des Schlafes, des Erhalters und Schöpfers. Hebel hat im Fortgang des Gedichtes das Motiv merkwürdigerweise fallen gelassen, was folgt, sind einfach die treuen Gedanken der Mutter in der Christnacht, doch ohne Fortführung des ersten Tons. — Dafür taucht das Thema im „Gewitter“ vertieft wieder auf. Und überhaupt Hebels Wesen in seltener Reinheit zusammengefaßt. Der Schalk, der sichere Realist, der Freund des Lieblichen und Stillen, der vertrauensvoll in einer brechenden Welt Verwurzelte verbinden sich hier zur geschlossenen Gestalt.

Die Wahl des Gegenstandes ist ein Meistergriff. Dem Gewitter, das drohend heranzieht, sich ausbreitet, krachend und prasselnd herniederfährt mit Hagel und Wasser, daß die Menschen sich betend neigen — ihm setzt Hebel das schlummernde Kind entgegen.

„Lueg 's Buebli i der Wagle-n-a!
es schloft und nimmt si nüt drum a.“

Das Doppelthema wird streng durchgeführt, das Gewitter im Aufstieg und Niedergang und das sorglose Kind daneben mit einer Konsequenz geschildert, die selbst bei Hebel selten ist. Die Wut des Wetters kann das Kind nicht stören. Ihm kann nichts geschehen, es weiß nur von Gutem. Sinnend verweilt Hebel im Anblick des kleinen Geschöpfes.

„Es schnüfelet, es dreiht si hott
ufs ander Ohrli. Gunn der's Gott.

Man achte hier auf den volkstümlich-tröstlichen Reim. — Dreimal wendet sich unser Auge vom verheerenden Wetter zurück zum Bublein, das schläft, vertrauensvoll schläft. Und siehe, es behält recht. Das Brausen und Hämmern läßt ab, es wird ruhiger, und endlich still. Dann schlägt das Kind die Augen auf.

„Potztausig, 's Chind isch au verwacht!
Lueg, was es für e Schnüfli macht.
Es lächlet, es weiß nüt dervo.“

So geht Hebel die Wahrheit des Jesuswortes von den Kindern neu auf. Es ist kein leeres Reden, wenn er bittet:

„O geb is Gott e Chindersinn.“

So wie das Kind in der Wiege ruht und träumt und auf alles hofft, so möchte er selbst vor dem Leben stehn: Nicht Lärm und Vernichtung belauschen, sondern die Ruhe, die dahinter steht. Die Versöhnung sehen, die sich über allem spannt. Hebel hat diesen Zustand des Vertrauens dem Kinde gegeben, wie er ihn dem Samenkorn gab. Beiden gilt gleich sehr seine Liebe und Ehrfurcht.

Mit dem Rätsel des Schlafes sind wir auf die Schwelle der letzten Dinge getreten. Mehrfach beschäftigen sich Hebels Gedichte mit ihnen. Ihm ist das Leben keineswegs eine heitere Fläche, auf der wir bloß versonnen spazieren dürfen, sondern eine Kugel, deren Gegenpol wir von unserm aus nur schwer erkunden und verstehn. Zwar sucht er gemäß seiner positiven Natur eine freundliche Lösung. Aber der sichere Zerfall alles

Irdischen quält doch auch ihn bis zur Verzweiflung. So entstand das Gespräch von der „Vergänglichkeit“, wo er in grausamer Selbstpein die geliebte Welt Stück für Stück zerfallen läßt.

„Es schlacht emol e Stund,
goht Basel au ins Grab, und streckt no do
und dört e Glied zum Bode-n-us, e Joch,
en alte Turm, e Giebelwand –

Tapfer führt Hebel seine Schilderung durch bis zum Ende. Mit ein paar harten Strichen malt er den letzten Tag.

„und endli zündets a und brennt und brennt,
wo Bode-n-isch, und niemes löscht. Es glumst
wohl selber ab. Wie meinsch, sieht's us derno?“

Das Alpdrücken vom Weltuntergang hat großartigere Präger als Hebel gefunden, gewiß, wenn wir etwa an die Offenbarung Johannis, oder an die frühgermanischen Sänger denken. Aber nie wird uns ein Bild so packen, wie bei ihm, der sonst so froh in der Welt steht wie ein Bäumchen. Unvergänglich ist auch die Wahl der beiden Sprecher. Ein Vater unterweist den Sohn in seinen Ahnungen vom jüngsten Gericht: Was für ein Unterricht! Man wird sich freilich daran erinnern, daß dies Thema einst Bestandteil der kirchlichen Unterweisung war, im Zusammenhang mit der Schrift, und es zum Teil heut noch ist, wenn auch in verschleierte Formen. Diese Vorstellung war aber schon zu Hebels Zeit nicht mehr so lebendig wie z. B. im deutschen Mittelalter. Unbekümmert um Mode und Zeit prägt Hebel sie neu, als ein Liebender und Trauernder.

„– 's Hus wird alt und wüescht,
der Rege wäscht der's wüeschter alli Tag,
und im Vertäfer popperet de Wurm.
Es regnet no dur d'Bühni ab, es pfißt
der Wind dur d'Chlimse ...“

Betrachtende Liebe durchtränkt diese Schmerzen, macht uns auch die verworfene Erde vertraut. Ein Neues blickt durch verkohltes Wesen. Ästhetisch gesprochen: die düstere Gegenständlichkeit des Stoffes wird aufgehoben durch dichterische Kraft. Und diese ist bei Hebel zuhöchst Herzlichkeit. Immer wieder überrascht er uns durch kindlich tröstende Worte: Ein Wanderer später Zeiten sieht die Ruinen Basels ragen. Er sagt zum Kameraden und zeigt hinüber:

„Lueg, dert isch Basel gstande! Selle Turm
seyg d'Peterschille gsi, 's isch schad derfür ...“

Hebels glückliche Art ringt sich durch. Er muß einen Flug ins Himmereich tun und erzählt von Sternen und von Größerem:

„'s isch jede Stern verglichlige-n-e Dorf,
und witer obe seyg e schöni Stadt,
me sieht si nit vo do –“

Wenn er dann seine himmlischen Wanderer auf die zerstörte Erde niederschauen und ihres alten Tuns mit den Worten gedenken läßt:

– – dört han i au scho glebt,
und Stiere gwettet, Holz go Basel gführet
und brochet, Matte 'graust und Liechtspöh gmacht
und gvätterlet bis a mi selig End
und möcht jetz nümme hi –“

so beglücken uns die ersten vier Verse, der erdfremde Schluß aber will uns nicht so recht zum ganzen Hebel passen!

Helleres Licht auf seine Weltanschauung werfen Hebels deutliche Äußerungen über den Tod. Es entspricht dem ganzen stillen Wesen des Dichters, wenn er ihm nicht Auflösung, sondern vollendete Versöhnung bedeutet. Wie er Schlaf und Unbewegtes, Wiegenkind und Same verehrt, so gedenkt er auch milde des Todes. Fast zu leicht für uns Heutige tröstet er sich, preist er die Heilkraft des ewigen Schlummers. Und doch wäre es Schrofheit, ihm schale Jenseitshoffnung vorzuwerfen. Sein einfaches Wahrheitsbedürfnis und

seine Treue zum Lauf der Natur geben ihm die Kraft, dieses Furchtbare zu überwinden. Schlaf und Tod sind ihm beide passive Energien, vor denen er sinnend verweilen darf. Griechische Anschauung mag an diesem Denken mitgewirkt haben. — Solche Grundtöne besetzen jene seiner Lieder, die von Gräbern und Toten handeln, am reinsten das von „Agatha an der Leiche ihres Paten“. Die Anlage des Gedichtes ist von ähnlich großer Denkweise wie die „Vergänglichkeit“. Dort läßt ein Vater seinen Knaben in den Abgrund der Zeiten schauen. Hier wird ein kleines Mädchen an eine Greisenbahre geführt.

„Chum, Agethli, und förcht der nit,
i merk wohl an der, was de witt.
Chumm, bschau di Götli no ne mol
und briegg nit so, es isch em wohl.“

Es ist kein müßiger Zufall, daß Hebel zweimal Todesbetrachtungen mit Kindern anstellt. Wenn er das Kind dem Tode gegenüber stellt, schließt sich der Kreis des Lebens, Anfang und Ende schauen sich ins Auge. Er schafft so ein Bild für die umfassende Liebe, mit der er sich selbst als der Gleiche über Tod und Leben beugt. — Menschlich aber bedeutet es noch höchste Achtung vor dem Kind, daß er ihm die Wahrheit des Sterbens nicht vorenthält, ja es recht darin einweihen will. Auch dies ist ein fremder, und doch tiefer Zug dieses Dichters. Es ist dieselbe Totalität, die uns bei Betrachtung des „Spinnleins“ klar geworden ist.

Freilich drängte es ihn doch, über den Todesgedanken hinaus bestimmt zu verjüngtem Leben vorzudringen, der Heilung, die ihm der Tod zu gewähren scheint, sichtbare Gestalt zu geben. Zu diesem Troste kämpft er sich durch im „Wächter in der Mitternacht“, der Dorf und Kirchhof im Zwiespalt zwischen Ehrfurcht und Klage abschreitet, bis ihm der Blick in die Sterne die Beklemmung löst – uralter Volksglaube:

„Und isch's so schwarz und finster do,
so schyne d'Sternli no so froh,
und us der Heimet chunt der Schi,
's mues lieblich in der Heimat si.“

Auf den Weltbrand in der „Vergänglichkeit“ aber antwortet hier ein Bild der Auferstehung der Toten, ohne Zorn und Gericht.

„Di Tote luege-n-use jung und schön.“

Hebel, der Freund der Menschen und aller Geschöpfe, ist noch in diesem fernsten Glauben geprägt.

* * *

Was ich vor Jahr und Tag (1917) über Hebels Gedichte schrieb und hier bearbeitet wieder vorlege, war ein Versuch, sie als geistige Realitäten, d. h. Bauwerke, gleichsam als Umwelt zu begreifen; je nach seiner Eigenart wird der Leser sie als eine Theologie, oder als Kosmologie erfassen. Denn es gehört in der Tat zu Hebels Wesen, daß seine Gedichte immer aufs Ganze gehen, man mag dann die Quellgründe seiner Welt suchen wo man will. Immer schafft er umfassende, oder göttliche Ganzheiten und ist ein großer Meister durch Beschränkung aufs Typische geworden. — Wer sich aber selbst außerhalb dieses dichterischen Kosmos stellt, nicht in ihm leben und sich schützen will, d. h. versucht, die „Alemannischen Gedichte“ entweder als persönliche Dokumente, Bekenntnisse (d. h. als Sinnbilder) oder aber als Sprache, Wortgestalt, in beiden Fällen also anthropologisch zu betrachten, der wird doch wieder erkennen, daß hier ein Leben ganz ins Werk eingegangen und dieser Geist nur in seinen Gestalten zu fassen ist. Alles Bekenntnismäßige ist bei ihm schon Gestalt, alle Sprache dient nur ihrem reinen Umriß — so daß letzten Endes die theologisch-kosmologische und die anthropologische Betrachtung in Eins verschmelzen. Hebels Größe ist dieses Schaffen in reiner Selbstvergessenheit.

Konrad Bänninger.

Das fruchtbare Moment des Sprachunterrichts

Der Weg vom Gegenstand zur sprachlichen Form.

Ein Sprachunterricht, der den Anspruch macht, ernst genommen zu werden, kann seine Aufgaben nur dem Wesen der Sprache entnehmen. Er hat sich zu gründen auf die wichtigsten Eigenschaften der Sprache. Es soll im Folgenden besonders einer dieser Wesenszüge hervorgehoben und seine Bedeutung für den Sprachunterricht dargelegt werden.

Wenn ich spreche, will ich irgend etwas in einer, andern Personen verständlichen Form ausdrücken und also auch mitteilen. Ich sehe beispielsweise diesen Stuhl und möchte sagen: „Dieser Stuhl ist geflochten.“ Wollte ich diesen Sachverhalt genau wiedergeben, so müßte ich irgendeine Vorrichtung in mir haben, die das Bild dieses geflochtenen Stuhls erzeugte, so daß ich dieses kleine Bild dem „Hörer“ hinhalten könnte. Nun ist das aber nicht der Fall; ich kann nicht aus meinem Mund das kleine Abbild des gesehenen Stuhles heraustreten lassen, sondern nur eine Lautreihe. Der Stuhl ist ein konkretes, sichtbares und greifbares Ding, hat ein Volumen, hat Formen und Farben, die Lautreihe aber besitzt alle diese Eigenschaften nicht: sie ist ein körperloses, verklingendes Gebilde, hat nicht die geringste Eigenschaft mit dem Stuhl gemein. Die Lautreihe ist also etwas vom Gegenstand total Verschiedenes, das mit dem gemeinten Objekt gar nichts mehr zu tun hat (vorläufig wenigstens), sondern erst, wenn wir diese Lautreihe als Symbol auffassen, als Zeichen für etwas Gemeintes. Genau so ist eine fundamentale Verschiedenheit zwischen dem Auszudrückenden — wir wollen es hinfort das Gemeinte nennen — und der sprachlichen Form, wenn dieses Gemeinte ein Gefühl oder ein Gedanke ist. Wir können von einem Gefühl lebhaft besessen sein, ohne daß es uns gelingen will, es einem andern befriedigend mitteilen zu können. Ein Gedanke kann uns tage- und wochenlang beschäftigen, ohne daß es uns gelingt, ihm eindeutig klare Form zu geben. Bei Gedanke und Gefühl ganz besonders ist ja das Sich-ausdrücken durch die Sprache nichts anderes als ein immerwährender Versuch, durch Wörter etwas jenseits der Sprache Liegendes zu fassen, gleichsam zu einem freischwebenden gemeinten Punkte die Koordinaten zu finden, die ihn bestimmen. Klar nennen wir den Ausdruck dann, wenn es ihm gelingt, durch die einzelnen Aussagen den gemeinten Punkt immergenauer zu treffen. Halten wir also fest: Gemeintes und sprachliche Form sind voneinander verschieden.

Denken wir uns, wir hörten eine uns fremde Sprache, dann ist diese Sprache für uns nicht Sprache, sondern nur seltsamer Lautmischmasch. Zur Sprache würde sie erst, wenn wir den Lautreihen eine Bedeutung unterlegen könnten. Lautreihen und Bedeutung zusammen erst machen die Sprache aus.

Solange wir im Unterricht im Bereiche des Alltags bleiben, besteht keine Gefahr. Die Lautreihe „Tisch“ und die zugehörige Vorstellung sind durch den vielen Gebrauch so miteinander verkettet, daß keine Befürchtung besteht, das Kind werde in sich die gemeinte Vorstellung nicht reproduzieren. Treten wir aber aus dem Bereich der Konkreta ins Gebiet der Abstrakta, wächst die Gefahr plötzlich ins Riesengroße, daß Begriff und Lautreihe auseinandergerissen werden. Worte stellen sich im Schulbetrieb nur zu oft ein, wo Begriffe fehlen. So kommen Sätze zustande wie: „Die Eltern bringen den spannenden Kindern Geschenke.“ „Wohl-schmeckend beruhige ich meinen Durst“ usw. Das Wort wird zur falsch oder überhaupt nicht verstandenen Lautreihe: also zur Phrase.

Die Phrase entsteht, wenn der Sprechende oder Schreibende die gebrauchten Wörter nicht mit den ihnen zukommenden Bedeutungen zu erfüllen versteht. Ehrlicher Sprachunterricht muß vor der Phrase stündlich auf der Hut sein. Der Kampf gegen sie ist eine ethische Pflicht, der nachzukommen alle Ausdauer und Mühe des Sprachlehrers erheischt.

Wie wird der Kampf gegen die Phrase am besten geführt? Von zwei festen Punkten aus:

1. Der Sprachunterricht hat die abstrakte Welt möglichst zu meiden; wenn immer möglich, muß er an die konkrete Umwelt des Kindes anschließen. Er hat dafür zu sorgen, daß, bei fortgeschrittener Entwicklung, zwischen Abstraktem und Konkretem keine Kluft entsteht.

2. Immer muß er vom Erlebniskreis des Schülers ausgehen. Das Erlebnis ist der Zugang zum Sprachleben wie zum Geistesleben.

Daraus erwächst die Forderung: laß die Kinder darstellen, was sie jeden Tag sehen und hören; laß sie beschreiben, was sie täglich tun und erleben. Der Sprachunterricht hat solche Stoffe zu wählen, die garantieren, daß zwischen Lautreihe und Bedeutung keine entstellende Verschiebung entsteht. Mit der sprachlichen Form hat deshalb der Gegenstand, dessen Eigenschaften oder Handlungen die Sprache bezeichnet, vor den Schülern zu stehen. Die Sinne der Schüler sollen möglichst, auf ihre Art, erkennen, was in den Lautreihen liegt. Die Tätigkeit des Hörers, die Erfüllung der tönenden Laute mit Inhalten, muß gesichert werden.

Zur Verhütung der Phrase sind ganz besonders Stilübungen geeignet. Ein fundamentaler Unterschied gegenüber den Stilübungen verflossener Jahrzehnte ist der, daß sie heute an die Umwelt anschließen, an Gegenstände, die sprachlich noch nicht geformt sind, bei denen also der Weg vom Gemeintem zur sprachlichen Form ausschlaggebend ist. Diese Gegenstände sind dem Schüler bekannt, so daß er seine ganze Kraft auf die sprachliche Formulierung richten kann. Es sollen Stilübungen nicht, wie früher, an kleinen Geschichten vorgenommen werden, denn

1. sind diese Geschichten schon sprachliche Formulierungen;

2. hat der Schüler hier einen großen Teil seiner Kräfte auf den durch die Geschichte vermittelten Stoff zu konzentrieren.

Man kann von hier aus einen Seitenblick werfen auf die bei uns übliche Aufgabenstellung bei den Aufnahmeprüfungen in die Sekundarschule. Meist wird zur Aufgabe gestellt: Wiedererzählung einer vorgelesenen Geschichte. Diese Prüfungsart weist den Nachteil auf, daß der Schüler mit einem guten Gedächtnis im Vorteil ist. Er behält Ausdrücke, Wendungen, oft ganze Sätze im Kopf, die er gleich darauf ohne größere Anstrengung aufzuschreiben imstande ist. Ob er den Inhalt des Sprachstückes ganz erfaßt hat, wird man auf diese Weise nicht beurteilen können; man gibt sich mit der sprachlichen Form zufrieden und schließt: ist die Form richtig, so wurde auch der Inhalt erfaßt. Wichtiger als die Unzuverlässigkeit eines solchen Prüfungsergebnisses ist die Rückwirkung der Prüfungsart auf den Unterricht der 6. Klasse. Jeder gewissenhafte Primarlehrer will seinen Schülern ein gutes Prüfungsergebnis sichern. Daraus folgt, daß der Sprachunterricht auf Übung im Wiedererzählen eingestellt wird und so aus einem Nebenweg des Sprachunterrichts der Hauptweg gemacht wird. Statt einer sprachlichen Leistung, dem Gestalten eines bekannten, aber noch nicht sprachlich geformten Gegenstandes wird eine Gedächtnisleistung, die Wiederholung einer fertig gebotenen sprachlichen Form gefordert. Automatisch wird der 6.-Klassenlehrer in einen Weg gedrängt, dem man vom Gesichtspunkt wirklicher Sprachbildung aus miß-

trauen müßte. Man läßt schriftlich wiedererzählen, weil es verlangt wird, nicht weil man von der kräftigenden Wirkung auf das Sprachkönnen innerlich überzeugt ist. Die Aufgabe des Leseunterrichts überwuchert so die Aufgabe des Aufsatzunterrichts, der dann sein Maximum leistet, wenn er den Schüler Gegenstände, die ihm genau bekannt sind, frei gestalten läßt. — Übungen an Lesestoffen sollten viel weniger vorgenommen werden, als es heute noch der Fall ist.

Fassen wir kurz zusammen: Sprache ist Symbol für ein Gemeintes. Erst wenn zur Lautreihe der zugehörige Begriff erzeugt wird, entsteht das Wort. Das Wort ist die Einheit von Laut und Gemeintem. Sprechen oder Schreiben heißt nun: einem jenseits der Sprache Liegenden Form geben: vom Gemeintem zur Form durchdringen. Hören oder Lesen heißt: durch die Form das Gemeinte in sich erzeugen. Immer ist der Weg Gemeintes-Form, Form-Gemeintes, der wichtige. Dieser Weg bedeutet uns deshalb das „fruchtbare Moment“ des sprachlichen Prozesses. Und dieses Moment hat den Anspruch darauf, den Sprachunterricht zu beherrschen. Ihm gebührt die größte Aufmerksamkeit.

Für den möglichst produktiven Sprachunterricht ist es eine Notwendigkeit, Gegenstand und sprachliche Form zugleich gegenwärtig zu haben. Das Kind soll gestalten, was es vor seinen Augen hat; es soll den Gegenstand immer wieder beschauen, seine Form möglichst treffend gestalten können. Man könnte das oberste Gesetz des Sprachunterrichts so formulieren: Strebe darnach, die Distanz zwischen Gemeintem und sprachlicher Form möglichst zu verringern. Oder besonders auf den Aufsatzunterricht hin: Versuche, der abstrakt-allgemeinen Sprache die individuellsten Züge für das Gemeinte abzugewinnen.

Eine wichtige Teilkraft des Sprachunterrichts ist vom gegenwärtigen Vorhandensein des Gegenstandes stark abhängig: die Kritik.

Ein Gegenstand steht vor der Klasse. Er wird beschrieben. Dann hören wir einige Arbeiten. Die Klasse hat die Aufgabe zu kritisieren, d. h. das Gesagte mit dem wirklichen Gegenstand zu vergleichen. Steht der beschriebene Stoff nicht vor den Augen der Schüler, ist eine Kritik stark gehemmt, sie kann sich nur beziehen auf grammatische oder stilistische Fehler und auf Unrichtigkeiten, die aus dem Zusammenhang erraten werden können. Sehen aber alle Schüler das Beschriebene vor sich, so ist es erst jetzt möglich, jene Distanz: Gemeintes-Form zu kontrollieren. Der Schüler wird intensiv in Anspruch genommen: er hat die Vorstellungen in sich zu realisieren, welche die Beschreibung nennt und zu überlegen, ob die Vorstellungen, welche die Schülerarbeit vermittelt, mit dem tatsächlichen Gegenstand übereinstimmen. Die Kritiker und der Schreiber werden so zur Verantwortlichkeit der Sprache gegenüber erzogen.

Welches sind nun die Stoffe, an die am besten angeknüpft wird? Die Arbeit gedeiht am besten an den folgenden: am Bild vor der Klasse, an einer vor der Klasse ausgeführten Handlung.

1. Das Bild. Zu empfehlen sind Bilder, in die nicht zu viel hineingefropft ist. Eine Gruppe, die den Blick sogleich auf sich zieht, spielende Kinder, Menschen und Tiere, Märchenbilder. Es darf kein störendes Vielerlei sich breit machen und die Schüler die gestaltenden Kräfte verzetteln lassen. Selbstredend sind Bilder zu wählen, die ohne weitere Erklärung verstanden werden. Der Zweck der Beschreibung ist nicht die Gewinnung und Vermittlung neuer Begriffe, sondern einzig die Umsetzung des Umgeformten in sprachliche Form.

Das Bild besitzt den großen Vorzug, daß es unverändert vor den Augen der Kinder bleibt. Bei der Durcharbeitung der Niederschrift kann ohne eine Störung irgendwelcher Art jederzeit die sprachliche Form mit dem Beobachteten verglichen und verbessert werden. Auch für die Kritik durch die Klasse ist der Vorteil sehr beachtenswert; man wird wohl überall feststellen können, daß die Klasse sich eifrig dahintermacht, Mängel zu entdecken und zu berichtigen.

Der Nachteil des Bildes ist der, daß es ein Nebeneinander unbelebter Dinge gibt, dem Verlangen des Kindes nach Bewegung also nicht entgegenkommt. Wichtiger ist, daß das räumliche Nebeneinander in ein zeitliches Nacheinander verwandelt werden muß. In das Miteinander der dargestellten Gegenstände ist eine Reihenfolge zu bringen. Wichtiges und Nebensächliches müssen voneinander gesondert werden. Dieses Problem der Reihenfolge nimmt einen starken Teil der Kräfte der Schüler in Anspruch. Für die Sprachschulung ist aber der Vorteil des Bildes bedeutender als der letztgenannte Nachteil (der ja als Mittel der Geistesschulung auch als Vorteil ausgelegt werden kann).

2. Die Handlung. Während die eben genannte Art sprachlicher Übungen von jeher einen Bestandteil des Deutschunterrichts bildete (mit dem Unterschied, daß früher zuerst besprochen, dann geschrieben wurde), ist die zweite neuer. Ein Knabe erhält vom Lehrer ohne Wissen der andern einen Auftrag, den er vor der Klasse ausführen soll. Er soll beispielsweise in allen seinen Taschen nach etwas suchen, eine Nuß hervorholen und sie mit den Zähnen, dann mit den Händen zu knacken versuchen, was ihm zuletzt gelingt. Die Klasse beobachtet aufmerksam und erhält zur schriftlichen Bewältigung zirka eine halbe Stunde Zeit. Nachher lesen wir vor und kritisieren.

Der Vorzug dieser Stoffart ist ihre größere Lebensnähe. Lachend führen die Jungen ihre Aufträge aus, und lebhaft machen sich die Beobachtenden ans Werk. Man braucht ganz besonders nicht erst nach einem Anfang, nach einer Reihenfolge zu suchen wie beim Bild, sondern schreibt sich eine Teilhandlung nach der andern auf. Die Disposition liegt ganz natürlich im Handlungsablauf.

Aber dieser Vorzug wird beeinträchtigt dadurch, daß die Handlung eine einmalige ist, nicht wiederholt wird. Bei der Ausführung heißt es da: möglichst aufmerksam beobachten, scharf erfassen; beim Schreiben: sich möglichst genau zurückbesinnen, sich das Geschehene vergegenwärtigen. Die deutliche Erinnerung ist die Voraussetzung für das Gelingen dieser Aufgabe. Sinne und Gedächtnis werden geschult. Es mögen hier zwei unkorrigierte Beispiele folgen:

Lächelnd steht er auf. Er geht mit langen Schritten, mit dem ganzen Gesichte lachend auf die Wandtafel zu. Er schlägt einmal beide Fäuste zusammen. Und dann ergreift er flugs ein Kistchen. Das beguckt er nun von allen Seiten, wie wenn er noch nie so etwas gesehen hätte. Er dreht das Kistchen in den Händen herum und sucht mit seinen Augen jede Ecke und jede Kante ab. Endlich hat er's raus. Er schiebt den Deckel zurück und krabbelt mit seinen Fingern im Sägemehl herum. Jetzt holt er eine lange Kreide heraus. Diese dreht er in der Hand herum, und dann: „Ph, ph“, mit vollen Backen bläst er auf sie ein. Er lacht und legt sie dann in die Holzrinne des Tafelrahmens. Dann geht er mit lustigem Gesichte an den Platz. (E. Oe., 13 Jahre.)

Karl S. geht nach vorn, beide Hände in den Hosentaschen. Jetzt wühlt er darin herum und bringt eine große, hellbraune Baumnuß ans Licht. Zuerst betrachtet er sie aufmerksam, dann klemmt er sie zwischen die Handflächen, preßt sie aufeinander. Seine Hände zittern vor Anstrengung. Kräftig beißt er auf die Zähne und schließt die Augen. Der Oberkörper neigt sich nach vorn. Doch die Nuß ist stärker als er, trotz seinen Bemühungen. Der Zeigefinger fährt nach der Stirn, als wollte er einen guten Gedanken herabholen. Er legt die Nuß auf den Tisch

und drückt mit dem ganzen Körpergewicht darauf. Das ist aber doch zu viel für eine Nuß. Knacks — die Frucht liegt zerquetscht auf dem Tisch. Karl schiebt Stückchen für Stückchen in den Mund. Guten Appetit!

(A. E., 13 Jahre.)

Um die Schüler an die Eigenart der beiden Aufgabenarten zu gewöhnen, wiederhole man längere Zeit hindurch gleichartige Niederschriften.

Wichtig ist noch eine letzte Tatsache. Wir machen die Schüler darauf aufmerksam, daß der zu beschreibende Gegenstand (Handlung) für alle der gleiche ist, daß aber die Niederschriften sehr verschieden sind. Es ist wichtig, daß sie einsehen, daß es nicht eine richtige Form gibt, sondern viele. Durch die Vielheit der Möglichkeiten sind aber auch die Qualitätsunterschiede dieser Formen gegeben, und wir zeigen den Schülern nun, was Spracherziehung heißt: stetiges Umarbeiten der sprachlichen Form, bis sie dem Gemeinten möglichst nahe kommt.

Und noch eine zweite Folgerung läßt sich ziehen: erst wenn dem Schüler gezeigt wird, daß ein Gegenstand durch viele sprachliche Formen richtig dargestellt werden kann, bekommt er ganz den Mut, unabhängig von den andern, selber zu gestalten. Er versucht seine Form zu schaffen, er beginnt die lange Wanderung zum eigenen Stil.

Mein Aufsatz kann und will nichts „Neues“ bringen, aber er will mit besonderem Nachdruck auf jenes wichtige Moment des Sprachprozesses hinweisen, das wir das fruchtbare Moment genannt haben. Das wichtigste Problem des Sprachunterrichts heißt: wie finde ich die Form (Aufsatz), oder umgekehrt: wie finde ich das Gemeinte (Lesen). Der Sprachunterricht, der möglichst produktiv sein will, muß deshalb dieses Hin und Her zwischen Gemeintem und sprachlicher Form zu seinem Angelpunkt machen. Er muß möglichst viel Ungestaltetes gestalten lassen; neue, eigene Formung verlangen, nicht reproduzierte, fremde Form. Dafür sorgen Stilübungen wie die obengenannten; dafür sorgt die erweiterte Stilübung, der Beobachtungsaufsatz.

Joh. Honegger.

Anmerkung: Die obige Arbeit war bereits geschrieben, als die Schweizerische Lehrerzeitung in Nr. 33, 1931, einen trefflichen und einleuchtenden Artikel „Gedanken und Vorschläge zum ersten Aufsatzunterricht“ von E. Kollin brachte. In der dort mitgeteilten Methode wünschte sich wohl jeder Sekundarlehrer seine zu übernehmenden Klassen vorbereitet. Mit Recht betont der Verfasser die Häufigkeit solcher Aufsatzübungen. Nur soll man nicht verschmähen, gleiche Übungen mit Schülern der Oberstufe durchzuführen, ganz besonders dann nicht, wenn auf der untern Stufe diese Aufsatzart nicht geübt wurde. Es ist leicht zu sehen, wie sich die Gestaltung beim reifern Schüler entwickelt: nicht mehr nur Ding und Handlung, sondern auch die Eigenschaften des Dinges und die Art und Weise der Handlung werden geschildert. Dem Adjektiv und dem Adverb sind starke Aufmerksamkeit zu schenken.

Als Klassenlesestoff

für Mittel- bzw. Sekundarschulen eignen sich:

J. Boßhart, Besinnung.

Th. Fischer, Der Waldläufer.

Preis je Fr. 1.50, bei größeren Bezügen billiger.

Bezug durch das

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, alte Beckenhofstraße 31, Zürich.

Jugendschriften

Weismantel, Leo, Dr. Über die geistesbiologischen Grundlagen des Lesegutes der Kinder und Jugendlichen. Dr. Benno Filser, G.m.b.H., Augsburg. 1931. Geh. M. 8.—, geb. M. 9.50.

In diesem ungemein anregenden Buch äußern sich eine ganze Reihe führender deutscher Geister auf dem Gebiet des Jugendschriftenwesens über die verschiedensten einschlägigen Fragen und Aufgaben. Über den Lebensalterwandel im Buch, Interesse des Kindes und Jugendlichen verbreitet sich Dr. Albert Rumpf. Fronemann äußert sich über die Stoffquellen des Literaturunterrichts und die Lesebuchfrage. In seinem äußerst anregenden Aufsatz, „Von der sprachschöpferischen Schulung der Kinder, der Jugendlichen und der Erwachsenen“, legt Leo Weismantel dar, wie nötig es ist, anstatt einer äußeren Sprachpflege, die entlehnte Formen an den Menschen heranträgt, die unmittelbaren Lebensquellen des Wertes im Erleben selber wieder aufzudecken. Kein Lehrer wird diesen Aufsatz ohne Gewinn studieren. Über Kinderlesehalle und Kinderbücherei spricht Dr. Rudolf Reuter in seiner instruktiven Arbeit „Literaturpflege an Kindern“. Erwähnt sei auch die dankenswerte Veröffentlichung der Ergebnisse einer Umfrage, die das Internationale Erziehungsbureau in Genf zur Erkundung des Standes der Jugendschriftenfrage in Deutschland angeregt hat. Endlich seien aus dem reichen Inhalt noch die verschiedenen höchst wertvollen Listen von Kinderbüchern und von Büchern über die Jugendschriftenfrage angeführt. Die Jugendschriftenbewegung ist nicht eine rein literarische innerhalb der Lehrerschaft, sondern eine Volks- und Kulturbewegung ersten Ranges, der es aufgetragen ist, durch Aufbau des Lebens, nicht durch lediglich negative Schund- und Schmutzbekämpfung eine reinere und schönere und geädeltere Volkskindheit und Volksjugend mit heraufzuführen. Dieser Satz im Vorwort Weismantels kennzeichnet den Sinn und Geist, der in dieser gehaltvollen Publikation waltet.

A. F.

Neuere Jugendschriften

besprochen von Mitgliedern der Jugendschriftenkommission des S. L. V.

Für jüngere Leser

Hepner, Clara. Bilder von Hans Schroedter. Sonnenscheinens erste Reise. Jos. Scholz, Mainz. 22×29 cm. Hlw. Geb. Fr. 2.50.

Durch die 6 ganzseitigen vielfarbigen und die 8 kleinen zweifarbigen Bilder ist das Buch als ein Bilderbuch charakterisiert. Es sind frische Bilder, auf denen das kleine Kind personifizierte Sonnenscheinchen, das Kind der Sonne, auf seiner Erdenreise in allerlei Lebenslagen dargestellt ist. Der Text, ein Kunstmärchen also, ist wohl anmutig, aber eigentlich dichterisch nicht.

R. F.

Loewenberg, Jakob. Mutschi. Eine lustige Geschichte. Bilder von Eva Schönberg. Josef Scholz, Mainz. 18,5×22,5 cm. Hlw. Fr. 1.25.

Das bekannte kleine Märchen (Blau 6) in großem Antiquatdruck mit farbenfrohen Bildern, leider etwas ausdrucksarm.

R. S.

Petersen, C. O. Bei Tante Gruh. Jos. Scholz, Mainz. 23×21,5. 25 S. Hlw. Fr. 3.55.

Es scheint auf der Welt so wenig witzige Ideen für wirklich humorvolle Kinderbücher zu geben. Aus Verlegenheit verfällt man dann wohl darauf, die Tiere in einen Kindergarten gehen zu lassen, als ob es nicht schon genug dran wäre, wenn man die menschlichen Sprößlinge in solche Einrichtungen wie Schule, Kindergarten und dergleichen pfercht. Natürlich sind in diesem Falle dann die lieben Tiere Vorbilder und wirklich, ihre gelegentlichen Streiche sind zu fade, als daß sie ein gesundes Menschenjünges zur Nachahmung verlocken könnten. Die Verse sind nicht ohne Fluß, die Bilder – es ist in erster Linie ein Bilderbuch – brav, lächerlich und sentimental.

M. N.

Westenberger, W. In voller Fahrt. Jos. Scholz, Mainz. 25×18 cm. Pappe Fr. 1.50.

Auch dieses Bilderbuch bietet Szenen aus dem Verkehrsleben. Die Knittelverse sind nicht schlecht. Recht hübsch

wirkt der Rhythmuswechsel beim Schokoladensauto: gleichsam ein froh erstauntes Anhalten vor dem Wunderding.

H. M.-H.

Westenberger, F. Wir fahren mit der Eisenbahn. Jos. Scholz, Mainz. 1931. 19×12,5 cm. Hlw. Fr. 3.45.

Nicht nur mit der Eisenbahn fahren wir in diesem Harmonikabilderbuch, sondern auf seiner Rückseite auch mit Auto, Straßenbahn, Luftschiff und Dampfer. Die Vorderseite zeigt einen gewissen Zusammenhang, indem die einzelnen Teile eines internationalen Schnellzuges gezeigt werden. Die Verse sind zum Teil ungeschickt.

H. M.-H.

Von der Hellen, Eduard. Andersens Märchen. Union deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart/Leipzig/Berlin. 1931. 94 S. Pappe geb. Fr. 2.50.

Um Andersen den Sechs- bis Achtjährigen mundgerecht zu machen, brauchte es eine Auswahl und Formung. Ein vorangehendes Bändchen hat bereits eine Anzahl der bekanntesten Andersenmärchen vorweggenommen; doch bleiben für das vorliegende immer noch ganz hervorragende wie „Das häßliche junge Entlein“ oder „Die Schneekönigin“. Selbstverständlich mußte für die Kleinen manches vereinfacht werden. So hübsch sich das Bändchen darstellt mit seinen farbigen Bildern, möchten wir grundsätzlich Andersen unverändert einer spätern Stufe vorbehalten.

H. M.-H.

Grengg, M. Ein Elfen- und Vogelgeschichtlein. Jos. Scholz, Mainz. 12 S. Geh. 85 Rp.

Die Geschichte will Liebe zu den Tieren wecken, ist aber unbedeutend. Die Bilder sind so überladen, daß sie nicht ruhig wirken können.

Kl.

Wo ist Bully? Eine lustige Geschichte von Hertha v. d. Knesebeck. Bilder von Susanne Ehmcke. Jos. Scholz, Mainz. 12 S. Geh. 85 Rp.

Eine unglaubliche „lustige“ Geschichte ist schwarz-weiß und bunt bebildert. Weder Text noch Bilder sind irgendwie eigenartig oder ansprechend.

Kl.

Was die Kinder werden wollen! Bilder von J. L. Schäfer, Verse von Hertha v. d. Knesebeck. Jos. Scholz, Mainz. 12 S. Geh. 85 Rp.

Das Büchlein zeigt in Gegenüberstellung das Kind im Spiel und den entsprechenden Beruf (Spiel mit Schiff – Kapitän usw.). Verse und Bilder sind ohne Bedeutung.

Kl.

Bechstein. Märchen. 12 Textzeichnungen von Paul Hey. Union deutsche Verlagsgesellschaft, Leipzig. 1931. 107 S. Pappe geb. Fr. 2.50.

Aus den 68 Märchen der Gesamtausgabe Bechsteins sind die bekanntesten ausgewählt. Vielleicht hätte das „Goldhähnchen“ durch ein bedeutenderes ersetzt werden können. Da aber das Buch für Sechs- bis Achtjährige bestimmt ist, fielen die düstern Erzählungen wie „Gevatter Tod“ oder „Der Wacholderbaum“ außer Betracht. Gerne aber hätte man vielleicht für diese Stufe „Das Kätzchen und die Stricknadeln“ gesehen. Der Text ist wortgetreu, der Druck deutlich und groß, die Bebilderung, wenn auch nicht eigenartig, doch gut.

H. M.-H.

Braun-Fock, B. Der treue Teddy. Jos. Scholz, Mainz. 48 S. Geb. Fr. 4.35.

Der vom Knaben zuerst verschmähte Teddybär, ein Geburtstagsgeschenk des Onkels, wird lebendig und macht sich auf die Suche des verloren gegangenen Knaben. Nach vielen Abenteuern findet er ihn und wird von da an des Buben liebster Freund. Die spröde Geschichte ist mit schönen bunten Bildern versehen, die kindertümlich gehalten sind und von den Kindern gewiß gerne und immer wieder betrachtet werden.

Kl.

Schmidhammer, A. Mucki: Eine wunderliche Weltreise. Für unsere Kleinen gereimt und gezeichnet. Jos. Scholz, Mainz. 22,5×29,5 cm. 16 S. Hlw. Fr. 3.75.

Der kleine Gernegroß erlebt nicht durch eigenen Mut, sondern durch wunderliche Zufälle ganz merkwürdige Abenteuer mit Schweinchen, Büffel, Elefant usw. Der große Mut kommt ihm daheim bei der glücklichen Mutter am Kaffeetisch wieder. Diese fröhliche kleine Bilder-geschichte mit den anspruchslosen Reimen und den kräftigen, ja derben, manchmal grotesken farbigen Zeichnungen kann man heute noch gelten lassen, obschon sie aus der ersten Zeit der deutschen Jugendschriftenbewegung stammt.

R. S.

Liebe Märchen. Drei Märchen der Brüder Grimm. Bilder von Beatrice Braun-Fock. Jos. Scholz, Mainz. Geb. Fr. 3.60.

In dem Buche sind Hänsel und Gretel, Dornröschen und Rotkäppchen enthalten, das erstere leider nicht ganz nach dem Grimmschen Wortlaut. (Die Begegnung mit der Ente fehlt, und der Tod der Mutter wird am Schlusse verschwiegen.) Den Hauptreiz üben die Bilder aus, die etwas durchaus Eigenartiges haben und in der Darstellung und in der Farbe den kindlichen Vorstellungen und Wünschen entsprechen. Die Bilder sind voll Leben und machen einem das Büchlein lieb. Schöner Antiquadruck. *Kl.*

Doering, Lia. Freund Purzel. Eine wunderschöne Geschichte von einem kleinen Hasen, Paul, Lottchen und Waldi. Jos. Scholz, Mainz. 14 S. Fr. 1.25.

„Wunderschön“ finde ich die Geschichte nicht. Sie ist ziemlich spröde und unnatürlich. Aber die Bilder sind voll Leben und Humor. Sie werden die Kinder zum Verweilen und Erzählen anregen. *Kl.*

Das Bretzel-A B C. Text von Franz X. Langer, geschrieben von Alois Legrün, Bilder von Ernst Kutzer. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien. 32 S. Fr. 1.25.

An dem in Steinschrift geschriebenen Büchlein ist nichts eigenartig, als die willkürliche, mit Gewalt durchgeführte und vollständig unnütze Ableitung aller Buchstaben aus der Bretzelform. Verstümmelte Bretzel allein genügen nicht zur geistigen Nahrung unserer Schulanfänger. *Kl.*

Matthießen, Wilhelm. Das alte Haus. Ein Geschichtenbuch für die Kleinen. 164 S. Leinen Fr. 4.35. – Im Turm der alten Mutter. Ein Geschichtenbuch. Leinen. 247 S. Fr. 7.25. Herder & Cie., Freiburg i. Br. 1930.

In Rahmenerzählungen sind hier viele wirklich schöne und spannende Kunstmärchen mit unverkennbar volksmärchenhaften Motiven in eigentümlich mitziehender, oft rhythmisch bewegter Sprache zusammengefaßt. Zunächst stützt man wohl über den häufigen Wechsel von Imperfekt und Perfekt, merkt aber bald, daß hier mit Geschick ein durchaus kindertümlicher Erzählton angeschlagen ist. So dürfte besonders das erste der beiden Bücher ein richtiges Vorlesebuch sein für Schüler der untern Klassen, ja sogar für kleinere Kinder, sofern sie des Schriftdeutschen gewohnt sind. Das andere eignet sich besser für solche, die schon selber lesen, die 9–11jährigen, die noch Märchen genießen können. Hier ist besonders noch die tüchtige Illustration von Gottwald hervorzuheben. Auch Druck und Einband sind gut. *R. F.*

Sonnleitner, A. Th. Die Hegerkinder von Aspern. Die Hegerkinder im Gamsgebirge. Die Hegerkinder in der Lobau. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien I. 1926, 1930, 1924, 109, 206 und 214 S. Geb. S. 2.80, 3.80, 3.84.

In Sonnleitner sind ein Dichter und ein Schulmeister vereinigt. Dieser Vereinigung verdanken wir so prächtige Jugendbücher wie die Höhlenkinder. Aber schon dort ist das, was der Belehrer zu sagen hat, nicht restlos dichterisch eingeschmolzen und geformt. Noch viel weniger hier. Es steht hier viel, sehr viel heimatkundliche Belehrung über ein Stück Österreich, das uns recht fern liegt. Geradezu bedenklich aber sind die dilettantischen wortkundlichen Künste, in denen sich Sonnleitner neuerdings gefällt (z. B. Salz angeblich verwandt mit salus!). Im ganzen sind die Büchlein lebenswürdig. Einige Kapitel sind auch hier mit dichterischer Innigkeit gestaltet. *Geßler.*

Kästner, Erich. Pünktchen und Anton. Ein Roman für Kinder. Illustriert von Walter Trier. Williams & Co., Berlin-Grunewald. 25 × 20 cm. 224 S. Geh.

Pünktchen, das kleine Mädchen eines vielbeschäftigten Fabrikdirektors, der keine Zeit hat, und Anton, der Sohn einer armen, von schwerer Krankheit genesenden Witwe haben herzliche Freundschaft und werden durch allerlei Fahrnisse zu Haus- und Tischgenossen zusammengeführt. Anton ist ein Milchbruder des Detektiven Emil, und wie jenes Buch zeichnet sich auch dieses aus durch den kecken Griff ins Leben (Berliner Leben), durch die frische, ungeschminkte Vortragsweise und durch Spannung, Spannung. Das Gedankliche, die Moral von der Geschichte wird in origineller Weise je am Schlusse der Kapitel in einer besonderen, äußerlich durch Kursivschrift gekennzeichneten „Nachdenkerei“ zusammengefaßt. Durch den Hinweis im

Vorwort des Buches, das Schräggedruckte könne einfach überschlagen werden, erreicht der Verfasser jedenfalls, was er will, nämlich, daß diese Überlegungen erst recht gelesen werden. Stärker als bei Emil steigen Einwände auf: Ist das sehr starke Entgegenkommen in Stil und Jargon der Berliner Jugendsprache und in ihre Renommierlust doch fast ein Buhlen um die Gunst des Kindes? Die zwölfte Nachdenkerei vor allem zwingt uns durch Ausdruck und Folgerung zur Ablehnung des in vielen Teilen guten Buches. *R. F.*

Morstadt, Else. Dick und Nick in Afrika. Hugo Wille, Berlin. 1931. 14,5 × 19,5 cm. 160 S. Geb. Fr. 3.75.

Eines jener einfältigen Jugendbücher, die leider nie aussterben werden, weil das Lesepublikum (und dafür sind im Grunde die Erwachsenen verantwortlich!) sie in Massen verlangt, so einfältig wie die einst vielgelesenen „Sternbuben“ oder die Kinderaufführungen an unseren Stadttheatern, ohne jeden künstlerischen oder menschlichen Wert, nur darauf aus, daß in jedem Kapitel etwas läuft, worüber die Kinder lachen müssen. Die Jugendschriftler können sich nicht scharf und grundsätzlich genug von diesem Zeug trennen. *Geßler.*

Becker, Luise. Vom kleinen Mädchen. Schulwissenschaftlicher Verlag Haase, Wien/Leipzig. 16 × 20 cm. 116 S. Hbl.

Es sind die frühesten Erlebnisse an Pflanzen, Tieren und Menschen, welche ein kleines scheues Mädchen im väterlichen Haus und Garten am märkischen Kanal und in der benachbarten Havel- und Odergegend erfährt. Die Betrachtungen sind gut; die Sprache ist die eines Gebildeten, zum Kind sich herabneigenden Erwachsenen. Für uns ist störend der betonte Standesunterschied zwischen den Arbeiterkindern und dem kleinen Mädchen des Fabrikherrn. Der Druck ist sehr gut, die Bebilderung recht ansprechend. *R. F.*

Auswald-Heller, A. Vater Knopp und seine vierzig Jungen. Levy & Müller, Stuttgart. 215 S.

Eine Feriengeschichte, die zu ihrem Vorteil von den üblichen einigermaßen abweicht. Der Schauplatz der Abenteuer ist ein mittelalterliches Schloß mit einem weiten Umgelände, das Wald und Teich enthält. Täglich vergnügt man sich mit Pfeilschießen zum Fenster hinaus auf Scheiben, die an Baumstämmen befestigt sind. Eine romantische Episode, bei der eine verborgene Falltür ihre Rolle spielt, und die lustigen Federzeichnungen verfehlen ihre Wirkung auf die Jugend nicht. Der Grundgedanke des Buches heißt freiwilliger Gehorsam und Kameradschaftlichkeit. Der Titel stellt eine sympathische Figur, die immerhin Nebenfigur ist, den Hausmeister Knopp zu sehr in den Vordergrund. *H. M.-H.*

Schumacher, Tony. Ein Schwarzwaldkind. Levy & Müller, Stuttgart. 1931. 206 S. Leinen Fr. 5.60.

Das Buch einer Achtzigjährigen ist mit dem Geschicke einer gewandten Erzählerin verfaßt. Das musikalische Wunderkind wird vom spätern Leben, unserer nüchternen Zeit entsprechend, auf das Normalniveau gestellt. Die reiche Gönnerin, die Verheiratung Regeles mit einem Blinden, die Hoffnung auf die Heilung des Gatten, die am Schlusse des Buches angefaßt wird, der ganze etwas kränchenhafte Stil weisen aber mit aller Deutlichkeit auf die Vorkriegszeit zurück, deren Lebensrhythmus mit dem Heute nicht mehr übereinstimmt. *H. M.-H.*

Ilgerd, N. M. und Kreidolf, E. Das Schmetterlingswunder. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart. Großoktav. 112 S. Hl. Fr. 7.50.

Ein Märchen von der Erschaffung des Schmetterlingsgeschlechtes. Die beste aller Kräfte über die Erde hinaus, die Liebe des Elfen Orbin hat die Falter ins Leben gerufen; am Leben erhalten kann sie nur die beste aller irdischen Kräfte: der Verstand des Zaubers Analytes. Der Gegensatz zwischen schöpferischer Phantasie und nüchterner Wissenschaftlichkeit ist in der Erzählung nicht harmonisch ausgeglichen. Die Aufzählung der verschiedenen Schmetterlingsarten, die naturgetreue Beschreibung der Raupen wirken störend. Als einen Anachronismus empfindet man es, wenn Ilgerd im Zeitalter der Reptile und Farne von einem Geigenton spricht und damit an eine späte Kulturepoche erinnert. Die Bilder Kreidolfs sind kennzeichnend für den Maler, ohne von ihm viel Neues auszusagen. Im allgemeinen sind die Figuren zu klein, so

daß der Gesichtsausdruck zu kurz kommt. Unter diesem Mangel leidet das stimmungsvolle Titelbild: Begegnung zwischen Sonnen- und Mondstrahl. Die graue Gestalt des Analytes mit der grünen Hornbrille prägt sich ein, und auch das fette Wasserweib ist köstlich. Auf dem Bilde ihrer Begegnung sind die Figuren größer. Die Dichtung scheint in diesem Buche das Primäre gewesen zu sein. Sie hat dem Maler einen Zwang auferlegt, demzufolge Kreidolf mehr illustrativ als schöpferisch hervortritt. *H. M.-H.*

Heinberg, Erna. Ein Wildfang. K. Thienemann, Stuttgart. 1931. Oktav. 112 S. Hl. Fr. 2.50.

Eine Zwölfjährige im unangenehmen Flegelalter, die mit der jungen Stiefmutter nicht auskommt, während die sechzehnjährige Schwester sich mit der neuen Mama vorzüglich in Haushalt – und Modesachen versteht. Die ruppige Mie-Lis kommt zur Erziehung in einen befreundeten Haushalt (Sie treffliche Hausfrau, Er gebildeter, lebensweiser Arzt). Eine Pensionsgefährtin, die zarte Erna, übt einen besänftigenden Einfluß auf den Wildfang aus, der allerdings die Freundin bei einem unbedachten Ausflug in Lebensgefahr bringt. Die Versöhnung mit der Stiefmutter erfolgt auf auch schon dagewesene Weise nach der Geburt eines kleinen Bruders, und o Wonne, auch die „leicht erotische“ Würze des Mädchenbuches von anno dazumal fehlt nicht: Die Sechzehnjährige verlobt sich mit dem Bruder Ernas, in den Mie-Lis sich selbst heftig verliebt und, man denke, unter dem Einflusse dieses Gefühls endlich mehr Gewicht auf ihr Äußeres legt. Unser Herz – oder ist es der Magen? – wird durch diese Geschichte bewegt wie durch den schönsten Grammophonschlag, und das ist wohl der einzige Berührungspunkt, den sie mit unserer Zeit hat. *H. M.-H.*

Bergengruen, Werner. Zwieselchen im Zoo. K. Thienemann, Stuttgart. 1931. 11,8×16,7 cm. 64 S. Pappe Fr. 1.05.

Der lustige Onkel Sebastian verkauft dem Zwieselchen Autos und geht mit ihm in den Zoo. Humorvolle Erlebnisse kindertümlich erzählt und gut illustriert. *H. S.*

Münchener Bilderbogen 51. Braun & Schneider, München. Verse und Bilder sind ungleichwertig. Sprudelnder Humor ist selten, doch erfreuen einige Tafeln durch einen launigen Einfall in Bild oder Text. *Kl.*

Gruhner, Emmy. Vinci und Trudeli. Union deutsche Verlagsgesellschaft, Leipzig. 98 S. Hl. geb. Fr. 3.10.

„Die Geschichte erzählt... was Kinder in den Schweizer Bergen alles erleben können und dann, wie ein ungehobenes Kind beinahe ums Leben gekommen wäre, wenn sein kleiner Freund nicht ein richtiger Held gewesen wäre und es mit eigener Lebensgefahr gerettet hätte“ verkündet der Waschzettel. Für die „Maitelis“ mit den „Apfelbäckelis“ und den „blauen Guckerlis“, die wie „Englis“ ausschauen, hat der kleine Held in den Hirschlederhösli großes Verständnis, besonders weil er so tadellos versteht, einen „tiefen Bückling“ zu machen, was sein Rivale, der Sohn des „Schultheißen“ im Bergdörflein, nicht zustande bringt. Dafür wird er dann auch dem „Eisenbahnminister“ vorgestellt und durch diesen dem „Unterrichtsminister“ empfohlen. Freilich trägt er jetzt einen nagelneuen dunkelblauen Matrosenanzug. Wie können wir unsere Schweizer Büblis und Maitelis vor solchen Büchlis schützen? Indem wir klipp und klar sagen: Erbärmliches Machwerk! Schund! *R. F.*

Krüger, Hilde. Zeichnungen von Max Graeser. Der Wünschbold (Märchen). J. H. W. Dietz Nachfolger, Berlin. 1925. 17×23 cm. 48 S. Geh. Fr. 1.90.

An Phantasie gebricht es weder der Verfasserin noch dem Zeichner; in diesem Märchen wimmelt es nur so von Gespenstern und Getier und Geteufel. Doch ist Phantastik noch nicht Gestaltung und Sinnggebung. Als Kinderbuch abgelehnt. *R. F.*

Lienert, Otto Hellmut. Purzelbäume im Kinderparadies (mit Bildern von A. Widmer-Witt). Eugen Haag, Luzern. 1932. 176 S. Leinen geb. Fr. 5.20.

Man kann dem Verleger, der dieses Buch zu den fröhlichsten und besten Jugendbüchern zählt, leider nicht ohne weiteres zustimmen. Gewiß hat der Verfasser Humor, manchmal recht derben. Aber einige Erzählungen – „Der Reithengst“, „Der Dorfleu“ – sind eigentlich doch eher saftig erzählte Witze, die Erwachsenen mehr Spaß machen als Kindern. Man denkt beim Lesen dieses Buches immer

wieder an Meinrad Lienerts „Das war eine goldene Zeit“, wo der Dichter so ganz aus der Welt des Kindes herausgestaltete und das Kind so lebenswahr vor uns hintritt. Bei Otto Hellmut Lienert wird das Kind trotz aller Purzelbäume oft nicht recht lebendig, irgend etwas fehlt den Geschichten, so daß die Freude immer wieder leicht getrübt wird. „Das Bubenklösterlein im Kreuzwald“ scheint mir eine der geschlossensten Geschichten des Buches zu sein. Andere hören unvermittelt auf. Es ist, wie wenn der Verfasser im Stofflichen stecken geblieben wäre und nicht recht zum Gestalten kam.

Das ganze Buch ist zu sehr Jugenderinnerung und darum zu stark vom Erwachsenen aus gesehen. Man spürt aber, daß hinter den Geschichten ein eigenwilliger, im Volkstum verwurzelter Erzähler steht, dessen gesunde und treffende Sprache dem Erwachsenen mehr sagt, als dem Kinde. Möglich, daß eine strenge Sichtung und Überarbeitung das Buch zu einem guten Jugendbuche machen kann. *Bt.*

Für reifere Leser

Steubon, Fritz. Emir Dynamit, Bilder aus dem Leben des Obersten Lawrence. Kosmos, Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.

Ein Buch für die Jugend! Nach unserem Urteil ein Buch so voll grauenhafter Kriegsszenen, daß wir die Jugend damit verschonen sollten. Nicht nur Abenteuer enthält es, sondern direkt furchtbare Greuel, entsetzliche Taten entmenschter Krieger! *-r.*

Genz, Ch. und Oehler, A. Der weiße Adler und andere Geschichten aus aller Welt. Evangelischer Missionsverlag.

Jede der in diesem Band vereinigten Missionsgeschichten versucht in anschaulichen Bildern und Handlungen die Eigenart des jeweiligen Volkes darzustellen, dem die christliche Botschaft gebracht werden soll, und es gelingt da und dort, diese Eigenart als ein schicksalsmäßiges Gefangensein in Anschauungen und Überlieferungen eindrucklich zu machen. Um dieser Eigenschaft willen kann ich das Buch als Jugendschrift empfehlen, obwohl auch hier die Bekehrung oft recht prompt und problemlos erfolgt. Vielleicht habe ich Gelegenheit, mich in diesem Blatt einmal ausführlicher und grundsätzlich mit den Schriften des Missionsverlages auseinanderzusetzen. *Geßler.*

Scott, Gabriel. Jonas sorgt für drei. Eine Jungengeschichte. H. Schaffsteins, Köln. 1931. 160 S. Fr. 6.—.

Das ist wieder einmal ein Jugendbuch! Schon der Umschlag mit dem die ganze Höhe ausfüllenden Buben, der mit seinem Bogen so trotzig in die Welt blickt, vermag nicht nur vom propagandistischen, sondern auch vom künstlerischen Standpunkt aus voll zu befriedigen. Und nun dieser Norweger Junge! Bald aufschneiderisch, bald feige, bald hoch- und bald großmütig, voll Abenteuerlust und von einer weisen Mutter frühzeitig zum Verantwortungsgefühl erzogen! Er ist ein Gegenstück zum vielberufenen Kästnerschen Emil: so selbständig und bubenhaft selbstbewußt wie dieser, aber noch völlig unberührt von der Großstadt, aufgewachsen in den ärmlichen Verhältnissen eines Fischerdorfes. Was mich aber dieses Buch hoch über das Kästnersche stellen läßt, ist, daß hier keine Apotheose der Jugend stattfindet, sondern daß diese Darstellung auf den wirklichen seelisch-geistigen Grundlagen der Jugendexistenz ruht und deren Grenzen strengstens beachtet. Die etwas stark ausgeprägte realistische Derbheit des Anfangs wird auch der empfindliche erwachsene Leser der schlichten und doch hinreißenden Wirklichkeitstreue dieses prächtigen Buches gern zugute halten. *Geßler.*

Hofmann, Reinhold. Joh. Wolfgang v. Goethe. Heinrich Handel, Breslau. 1931. 13,5×19,5 cm. 104 S. Geh. M. 1.—.

Reinhold Hoffmanns Goethebüchlein setzt eine sehr einfache, bedürfnislose Jugend voraus, die sich mit fertigen Urteilen zufrieden gibt. Goethes Menschen- und Dichtertum wird nicht recht lebendig. Vor allem aber stößt der sentimentale Unterton ab. Entscheidenden Fragen, die Goethe einer wachen Jugend noch nahe zu bringen vermag, geht der Verfasser ängstlich aus dem Wege. Goethe kann nur eine geistige Jugend zu Auseinandersetzungen zwingen und diese lehnt solche süßlichen Schildeereien ab. Wer soll also das Büchlein lesen? *Bt.*

Länder und Völker, ein Bilderatlas in Einzelheften. Müller & J. Kiépenheuer, Potsdam. 1930. With, Cläre: Nord-Amerika Fr. 3.50, Süd-Amerika Fr. 2.50, Mexiko Fr. 1.85, Indien Fr. 1.85, Australien Fr. 1.85, Ägypten Fr. 1.85, Japan Fr. 1.85.

Wohl selten wird ein Lehrstoff in so ansprechender, leicht faßlicher Form geboten, wie es Cläre With in ihrem geographischen Bilderatlas tut. Schon die farbigen Umschlagsbilder mit ihrer originellen, plastischen Darstellungsweise nehmen uns gefangen, und blättern wir die Hefte, die Bilderbücher mit kurzem, prägnantem Text sind, durch, so erstehen in uns klare Bilder über Länder und Völker, in denen alles Wesentliche in physikalischer, politischer, wirtschaftlicher und historischer Beziehung auf ungemein glückliche Art zur Darstellung kommt. Wer schon Gelegenheit hatte zu sehen, mit welcher Freude die Kinder die Zeichnungen nach dem Umschlagsmuster in ein farbiges Gewand kleiden oder in Plastilin nachformen, wird erst recht mithelfen, die Hefte bei Eltern und Erziehern bekannt zu machen.

H. S.

Stäger, R., Dr. Erlebnisse mit Insekten. (Aus Natur und Technik.) Rascher & Cie., Zürich. 1919. 12,5 × 18 cm. 98 S. Geh.

In einer Reihe kleiner Aufsätze zeigt der Verfasser, daß dem, der es versteht, in Muße der Natur ihre Geheimnisse abzulauschen, selbst in der Lebewelt der Kleinen sich die wunderbarsten Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten offenbaren. Naturfreunde werden das im Jahr 1919 bei Rascher erschienene Werklein immer noch mit Genuß lesen. Unserer heutigen Jugend aber, die meist einen kinomäßigen Verlauf mit raschem Szenenwechsel fordert, werden viele Feinheiten in der Natur leider vielfach verborgen bleiben.

H. S.

Stäger, Robert, Dr. Über den Dingen, Bilderbuch eines Naturfreundes. Orell Füßli, Zürich. 1926. 105 S.

Naturbetrachtungen aus höherer Warte, Bilder und Skizzen eines Naturfreundes. Die Natur ist ein reich illustriertes Bilderbuch ohne Worte. Und da die Abbildungen so rührend einfach sind, ist es dem kindlichen Gemüte leicht gemacht, den Text dazu zu finden. – Ein Büchlein, geeignet, Liebe und Verständnis für die Dinge um uns zu wecken und zu fördern. Für die reife Jugend und Erwachsene.

H. S.

Burkart, Walter. Der Reiherjäger vom Gran Chaco. F. A. Brockhaus, Leipzig. 1931. 198 S. Fr. 4.70.

Ein erlebnishungriger und unternehmungslustiger Schweizer, der mit 19 Jahren nach der neuen Welt auszieht und, ins Innere Brasiliens eindringend, als Händler, Goldwäscher, Goldsucher, Bergarbeiter und vor allem als tollkühner Jäger die mannigfachsten Abenteuer besteht. Burkart ist ein scharfer Beobachter und fesselnder Erzähler. Ein für Volksbibliotheken empfehlenswertes Buch. Für Kinder und Jugendliche ist es nicht geeignet. A. F.

Gräff, Werner. Das Buch von der Eisenbahn. K. Thienemann, Stuttgart. 1931. Großoktav. 64 S. Hbl. Fr. 2.50.

Interessante, durch gute Illustrationen gestützte, leicht verständliche Darstellung des Bahnwesens (Bau, Fahrzeugtypen, Signaldienst usw.). Das Buch beschreibt die deutsche Bahn und steht darum mit unsern schweizerischen Verhältnissen nicht immer in Einklang. H. S.

Bonde, Sophus. Schimannsgarn. Safari-Verlag, Berlin. 218 S.

Die Matrosen des Seglers „Anna Maria“, der eine Weltreise antritt, erzählen sich in ihren Freistunden allerhand Schnurren, Erlebnisse und Geschichten aus dem Seemannsleben, die den Hauptteil des Buches ausmachen und nur locker mit der Gestalt des Schiffsjungen verbunden sind, der zum erstenmal mitfährt. Einzelne Erlebnisse sind sehr lustig. Aber ich vermisste an dem Buche das Wesentlichste: Das Meer als Erlebnis. Oft glaubt man sich in eine Stube versetzt. Bonde scheint mir zu sehr Binnenmensch zu sein, für den das Meer nicht recht lebendig wird. Wie genial stellt doch Joseph Conrad die Größe, Gewalt und Dämonie des Meeres dar. Bonde bleibt in herkömmlichen Vorstellungen stecken. Schweizerkindern wird die Lektüre durch das viele Plattdeutsch erschwert, das übrigens die stilistische Einheit des Buches immer wieder bedroht. Einige Illustrationen sind etwas gruselig und nicht unbedingt notwendig.

Bt.

Saeter, Ivar. Lars Olsen Skrefsrud. Der Gründer der Santalmission. Evang. Missionsverlag, Basel und Stuttgart. 1930. 3. Aufl. 204 S. Leinen.

Das Buch hat zum Gegenstand das Leben eines wirklich bedeutenden Mannes, der zu Großem ausersehen gewesen ist, und der mit der Schwere seines Schicksals und der Größe seiner Aufgabe ständig gewachsen und doch den Gefahren solcher Größe in keiner Weise erlegen ist. Die Darstellung leidet aber an dem Zwiespalt, daß sie eigentlich nur über die Mittel zu einem mehr von außen her an dieses Leben herantretenden Berichte verfügt und anderseits doch den Anspruch erhebt, es von innen heraus künstlerisch zu gestalten. So kann es nicht ausbleiben, daß aus Mangel an künstlerischen Mitteln häufig Gemeinplätze verwendet werden und ermüdende Wiederholungen vorkommen. Das läßt die Wirkungen des Buches auf unsere Jugend in religiös-erzieherischer Hinsicht nicht nur als fragwürdig, sondern als gefährlich erscheinen. Ich glaube, die heutige Jugend ist für das Christentum höchstens empfänglich, wenn es auftritt in nächster Verbindung mit der ohne jede Phrase gesehenen Wirklichkeit und den Stempel unbedingter Sachlichkeit und Wahrhaftigkeit trägt. Nun wäre zwar, so viel mir scheint, die religiöse Überzeugung dieses ehemaligen Strafgefangenen und seine Tätigkeit als Missionar durchaus dieser Art. Aber die gekennzeichnete Darstellung in ausgefahrenen Geleisen wird die jungen Leute – und nicht die schlechtesten! – kehrt machen und vor dem Buche und damit sehr leicht auch vor der religiösen Welt, die es ihr nahe bringen will, die Flucht ergreifen lassen.

Geßler.

Gredsted, Torry. Paw, der Indianerjunge. Hermann Schaffstein, Köln a. Rh. 1931. 21,5 × 13,5 cm. 216 S. Leinen Fr. 6.25.

Paw, der Sohn eines europäischen Matrosen und einer Indianerin kommt in frühester Jugend in ein dänisches Dorf, wird von allen mißhandelt und verfolgt, so daß er sich von den Menschen löst und im Wald seine Zuflucht sucht, wo die in ihm schlummernden Triebe des Wilden erwachen. Er wird der Jagdgehilfe eines gewiegten Wilddiebes, kommt in eine Erziehungsanstalt, entflieht, lebt während acht Monaten im Wald, wird wieder eingefangen. Ein Pfadfinderfreund verhilft ihm zur Freiheit und zur Rückkehr in die indianische Heimat.

Es ist die Geschichte des Urwaldmenschen, der in die europäische Kultur hineingerät, dessen Urtriebe aber so mächtig sind, daß er der Wilde bleibt. Paw versteht seine Umgebung nicht, er begreift ihre Handlungen nicht, er bleibt trotz Schulbesuch der Wilde, weil niemand sich um ihn bemüht. Gredsted erzählt das Schicksal Paws sehr schlicht, ohne jede Sentimentalität, ohne jede Parteinahme oder Verzerrung und auch ohne jede Naturschwärmerei. Das Buch verfolgt keine Absicht, es erzählt bloß. Es ist frei von aller Romantik, denn das Leben packt den Jungen grausam an. Vielleicht ist der glückliche Schluß etwas gesucht und romanhaft. Eigentlich wäre die Geschichte mit der Gefangennahme Paws beendet.

Bt.

Worishöffer, S. Kreuz und quer durch Indien. Safari-Verlag G.m.b.H., Berlin. 21,5 × 14 cm. 251 S. Leinen Fr. 5.60.

Schade für die gute Ausstattung; sie wäre eines bessern Inhaltes würdig gewesen. Eine unwahrscheinliche Handlung, Gestalten, die mehr Drahtpuppen als wirkliche Menschen sind und vor allem wiederholte bestialische Grausamkeiten zwingen zu einer energischen Ablehnung dieser Jugendschrift.

A. F.

Kuthmayer, Friedr. Was der Riegler-Ferdl erlebte. Rikola-Verlag, Wien-Leipzig. 122 S.

Die Entwicklungsgeschichte eines Wiener Proletariers, dem beim Abschied von der Kindheit Wagner mit seinem „Lohengrin“ zum großen Erlebnis und Leitstern wird. Viel Liebe und Güte von „Wohltätern“ leuchtet in das ärmliche Dasein des weichen Ferdl. Für Pädagogen ist es lehrreich, zu sehen, wie das Kind sich geistig entfaltet unter geduldiger Freundlichkeit, seelisch aber erstarrt bei Heftigkeit und Strenge. Wir erhalten ein Bild vom Tun und Treiben der Wienerjungen einer Vorortsgasse, das wir gerne weiter ausgeführt sähen. Im allgemeinen haben wir herbern Schweizer etwas Mühe, uns in die Wiener Gefühlseligkeit hinein zu versetzen.

H. M.-H.

Die Grammatik der französischen Akademie

Die Grammatik der französischen Akademie entsprach jedenfalls, wie man zu sagen pflegt, einem längst gefühlten Bedürfnis. Wurden doch am Tage ihres Erscheinens bereits 50 000 Exemplare abgesetzt. Ob alle die Käufer wirklich darin fanden, was sie suchten, sei dahingestellt; jedenfalls zeigt ein solcher buchhändlerischer Erfolg, wie weitverbreitet das Interesse für korrekte Ausdrucksweise im Gebiete der französischen Sprache ist und welche Autorität die vielbelächelte Académie française im Grunde genommen doch noch besitzt.

Eine andere Frage aber, die uns hier beschäftigen soll, ist die, welchen Wert die „Grammaire de l'Académie française“ für den fremdsprachlichen Benutzer haben kann. Und da gilt es vor allem zwei irrtümlichen Auffassungen vorzubeugen und festzustellen: erstens, daß diese Grammatik kein Lehrbuch – auch nicht für den Fortgeschrittenen – ist, noch sein kann; zweitens, daß sie auch kein bindendes Gesetzbuch der zu befolgenden Regeln sein will. Die Académie behält sich lediglich vor, die Regeln des allgemeinen guten Sprachgebrauchs nach sorgfältiger Prüfung und Sichtung aufzuzeichnen. „Elle n'a pas l'initiative grammaticale (heißt es im Vorwort). Mais elle a la mission de défendre l'intégrité de la langue ... contre les menaces de la grammaire aisée.“ Unter dieser „grammaire aisée“ meinen die Verfasser in erster Linie die von einem Minister des Erziehungswesens seinerzeit eingeführten „tolérances“, von welchen wohl sehr häufig die Examenkandidaten, nie aber wirkliche Schriftsteller Gebrauch gemacht haben.

Die Sonderbarkeiten und Schwierigkeiten der überlieferten Grammatik werden demnach, auch wenn sie zugestandenermaßen unlogisch und wertlos sind, mit mehr Sorgfalt besprochen als wichtige Kapitel der Syntax, in welchen der Sprachgebrauch ein genügend sicherer Führer ist. Wer also zum Beispiel in dieser Grammatik Aufschluß über die Stellung des Adjektivs sucht, wird sich mit folgender Feststellung zufrieden geben müssen: „aucune règle fixe ne lui assigne sa place avant ou après le nom.“ – Vom Subjonctif in Nebensätzen wird traditionsgemäß gesagt, daß er eine Möglichkeit oder einen Zweifel ausdrücke, und namentlich nach Verben des Gefühls und des Willens, der Verneinung oder der Frage angewendet werde. Hierauf folgt dann aber eine Feststellung, die den Ratsuchenden in nicht geringe Perplexitäten stürzen kann: „Avec la plupart de ces verbes, on emploie aussi, fréquemment, le conditionnel, qui marque de même le doute et qui est comme une sorte de futur probable.“ Und dazu, als erstes, das erstaunliche Beispiel: „J'affirme qu'il aurait grand tort de se fâcher“, in welchem ja deutlich ein Zeitwort der Bejahung steht und ein Subjonctif unmöglich wäre. Nur wer durch den Sprachgebrauch gelernt hat, in welchen Fällen Subjonctif und Conditionnel gleichwertig sein können, wird sich in so unpräzisen Regeln zurechtfinden.

Auch die Formenlehre ist nicht erschöpfender behandelt. Die Substantive auf „-eu“ sind natürlich ohne Einschränkung unter den Wörtern eingereiht, die ihre Mehrzahl auf -x bilden. Ein modernes Wort wie „les pneus“ ist von der Académie noch nicht aufgenommen. Dagegen läßt sich nichts sagen. Wenn dann aber über die Pluralbildung der Adjektiva einfach geschrieben wird: „Le pluriel des adjectifs se forme suivant des règles identiques à celles du nom“, ohne daß irgendwie der Plural von „bleu“ erwähnt wird, so ist das doch etwas ungenügend. Immerhin ist es offenbar eine Auslassung, und es wird deshalb niemandem einfallen

„bleux“ zu schreiben. Wie steht es aber mit der Apostrophierung? Da heißt es: „Dans l'écriture *le, la, de, ne, que, lorsque, puisque, quoique* élide l'e final devant toutes les voyelles.“ Bisher pflegte man die drei letzten dieser Wörter nur vor „il, elle, ils, elles, on, un, und une“ zu apostrophieren: „Puisque aider les malheureux ... (Littre) – Quoique avec bien de la pleine ... (Pascal) – Lorsque Alexandre pénétra dans l'Inde (Noël Leger).“ Einzig ein Zitat des Dictionnaire de l'Académie brachte schon früher: „Puisqu'ainsi est, je ne conteste plus.“ Soll man nun aus der erwähnten Regel schließen, daß die Académie die Apostrophierung in allen Fällen vor Vokalen verlangt, oder liegt auch hier, wie an so viel andern Stellen, einfach eine durch die Knappheit der Formulierung entstandene Unklarheit vor? Beides ist möglich.

Bedauerlich ist dieses einfache Hinweisen auf den Sprachgebrauch, namentlich in Fällen, wo der Sprachgebrauch schwankt und wo man für eine autoritative Regelung dankbar gewesen wäre, z. B. beim Plural der zusammengesetzten Wörter oder dem der Adjektive auf -al. Man kann heute in gut redigierten Zeitungen z. B. „idéals“ neben „idéaux“, sogar „finals“ neben „finaux“, in der gleichen Spalte finden. Welches ist richtig? Die Grammatik spricht von „beaucoup d'adjectifs d'origine récente“, die in der Mehrzahl „-als“ haben, erwähnt aber bloß „navals“ und „fatals“. Das sind Unterlassungen, die auch für den Franzosen bedauerlich sind.

Der fremdsprachliche Leser erst, der sich in der „Grammaire de l'Académie“ über den guten Sprachgebrauch orientieren wollte, könnte in die sonderbarsten Irrtümer verfallen. Er könnte glauben, daß die beiden Formen des Conditionnel passé „j'aurais menti, ou, J'eusse menti“ gleich gebräuchlich sind, während die zweite eine rein literarische, dem natürlichen Stil fremde Form ist; so fremd, daß sie die Verfasser selbst, nur wenn sie durch die Form mit „aurais“ ersetzt werden kann, als Conditionnel betrachten und nach „si“ (p. 237, comme si) plus-que-parfait du subjonctif nennen. – Oder die Kausalsätze mit „comme, parce que“ könnten nach der angeführten Regel (p. 229) nach Belieben dem Hauptsatz nach- oder vorangestellt werden, wie die mit „puisque, attendu que, vu que“. – Oder wenn einzig „qui“ attributiv und in der Mehrzahl verwendet werden kann, wäre: „Que sont-ils?“ unmöglich (p. 61). Und so weiter.

Andererseits sind alle alten Ladenhüter der alten Grammatik: „amour, délice et orgue“, „ails“ neben „aulx“, defektive Verben wie „ferir, querir, gésir“ u. dgl.; die Partizip-Regeln für „se rire“, „se plaire“, der Unterschied von „je la suis“ (= la malade) und „je le suis“ (= malade), chacun à sa place oder: à leur place; usw., sorgfältig registriert. Ja außerdem kommen noch Spitzfindigkeiten vor, die sich in den meisten Schulgrammatiken nicht finden, wie der Unterschied zwischen „auprès de lui“ und „au prix de lui“ (p. 204), der Plural „les tous“ (p. 21), die Besorgnis man könnte „il viendra bientôt“ (bald) und „vous arrivez bien tôt“ (recht frühzeitig) verwechseln, u. dgl. mehr.

Wie neben allzu großer Knappheit Überflüssiges steht, so treffen wir neben der Zaghaftheit, gewisse strittige Fälle zu entscheiden, eine etwas überraschende Selbstsicherheit in der Verurteilung von Wendungen, die man selbst bei guten Schriftstellern finden kann, oder von Tendenzen des modernen Sprachgebrauchs, gegen welche die Grammatiker und Puristen vergeblich gekämpft haben. Die „Grammaire de l'Académie“ gemahnt an einigen Stellen an jene Büchlein: „Dites ... ne dites pas!“ die gewisse Sprachreiner und Schulmeister herausgeben. So findet man ganz bestimmte Regeln über den Gebrauch des „ne explétif“ (p. 221/2, 228, 232, 236), wobei dessen heutiger

Gebrauch nach „plus que, moins que, autre que“ (Il a mieux réussi que je ne le pensais) angenommen, nach „avant que“ als nicht ganz korrekt angesehen (achevez ce travail avant qu'il ne fasse nuit), und nach „sans que“ entschieden verurteilt wird (On ne peut approcher de lui sans qu'il ait peur) und zwar aus logischen Erwägungen, die kaum den Sprachgebrauch beeinflussen werden. Logische Erwägungen führen auch zur Verurteilung von „ce n'est pas rien“ (das ist etwas!), das ich trotz seiner Häufigkeit nicht verteidigen will, und von „il n'y a pas que vous qui ...“ (sie sind nicht der einzige, der ...), das man u. a. bei Anatole France findet, der doch ebensowenig als Verteidiger der „grammaire aisée“ betrachtet werden kann, wie sein heutiger Kollege Abel Hermant, der Haupturheber der „Grammaire de l'Académie“.

Abel Hermant hatte schon in zwei Bänden (Xavier, ou entretiens sur la grammaire française) unter seinem eigenen Namen, die französische Grammatik gegen die Unkenntnis, die Gleichgültigkeit und die Vereinfachungsgelüste der modernen Generationen verteidigt. Seine wissenschaftlichen Erkenntnisse gehen dabei nicht über die der traditionellen Schulgrammatiker hinaus. Er stellte daher diese Bücher unter das Patronat der Grammatiker und Logiker von Port-Royal. Seine schriftstellerische Begabung, seine Belesenheit, seine Begeisterung für die Sprache der französischen Klassiker, eine gewisse Vorliebe für archaische Wendungen geben diesen Werken ihr Gepräge. Die „Grammaire de l'Académie“ zeigt mit den erwähnten Büchern eine unverkennbare Ähnlichkeit. Sie ist aber doch etwas moderner und wissenschaftlicher. Es mag sein, daß sich hierin die Mitwirkung seines Kollegen in der Académie, des bekannten Romanisten Joseph Bédier, bemerkbar macht. Schon in der Nomenklatur und der Einteilung zeigen sich Neuerungen. Die vier Konjugationen wurden durch drei Gruppen von Verben ersetzt, die heute noch lebendige Konjugation auf -er, die Gruppe der Verben mit der Einschaltssilbe -iss und die andern. Die Ausdrücke „Passé défini“ und „passé indéfini“ wurden ersetzt durch „Passé simple“ und „Passé composé“. Es wird ferner vom Passé simple ausdrücklich festgestellt: „L'emploi de ce temps semble avoir été définitivement abandonné par la langue parlée.“ Ferner erhält zum erstenmal das „Passé surcomposé“ offiziell Daseinsberechtigung: „La langue parlée, par suite de l'abandon qu'elle a fait du passé simple, emploie un passé antérieur surcomposé.“ Von einer solchen Autorität ausgesprochen, ist diese Feststellung von großer Bedeutung. Man wird sich nun endlich erlauben dürfen, die fremdsprachlichen Schüler Sätze der Alltagssprache wie „Quand il a eu terminé son récit“ zu lehren; vor dem Geschrei von halbgebildeten Grammatikfanatikern und Gouvernanten schützt jetzt die Autorität der Académie française! Selbstverständlich braucht man das Passé simple und das einfache Passé antérieur in der Schriftsprache deshalb nicht zu vernachlässigen. – Im gleichen Sinne wird auch die Stelle über die „liaison“ wertvoll sein: „Mais l'abus des liaisons doit être proscrit. On dira: les Etats-z-Unis; mais on ne dira pas: deux heures-z-un quart“ (p. 8). Und: „L's finale du pluriel ne peut se prononcer que devant un mot commençant par une voyelle; encore cette liaison n'est-elle nullement obligatoire.“

Weitere Zugeständnisse an die Sprechsprache der Jetztzeit sind die uneingeschränkte Zulässigkeit (in der gesprochenen Sprache) der Frageform mit „- est-ce que“, und die Aufhebung der Forderung der Übereinstimmung der Zeiten nach einem Conditionnel mit Gegenwartsbedeutung (Wunsch oder Höflichkeit): „Je voudrais que vous me disiez.“ Was die übrigen Sätze mit Imparfait du Subjonctif auf Grund der Über-

einstimmung der Zeiten betrifft, so kämpft Abel Hermant auch in dieser Grammatik, wie in seinem „Xavier“, für eine verlorene Position. Die Académie hat es also nicht gewagt, auch das Verschwinden des Imparfait du Subjonctif im gesprochenen Französisch festzustellen. Bezeichnend genug aber gibt sie kein einziges Beispiel des Imparfait du subjonctif in einer andern Person als in der dritten der Einzahl! – Eine Form, die in den meisten Schulgrammatiken fehlt, ist hier ferner erwähnt: die Imperativform der Zeitwörter auf -er, mit -s, wenn sie vor „en“ oder „y“ steht. „Penses-y! Donnes-en!“ (p. 113). – Leider schweigt sich das Buch aus über die schwierigen und umstrittenen Fälle der Imperative mit „en“ oder „y“ und einem weiteren Fürwort.

Wenn auch die „Grammaire de l'Académie“ viele Lücken aufweist und weder für den fremdsprachlichen Französischlehrer, noch für dessen Schüler als Lehr- oder als Nachschlagebuch taugt, so kann man doch deren Studium empfehlen. Sie ist ja in billiger Ausgabe (15 frz. Fr.) erhältlich. Jeder wird schließlich doch allerlei darin lernen können. Ganz besonders bewundernswürdig wird man auf alle Fälle eines finden müssen: auf welche leichtfaßliche, keinerlei Vorkenntnisse voraussetzende Weise, in welcher klarer, allgemein verständlicher und einfacher Sprache, und mit welchem Minimum von technischen Ausdrücken die Grammatik gelehrt werden kann. In dieser Beziehung folgt die Grammaire de l'Académie française der seit Richelieu bestehenden Überlieferung: sie wendet sich nicht an den Spezialisten, sondern an den „honnête homme“. Möchten sie nicht nur französische, sondern auch deutsche Grammatiker in dieser Beziehung als Vorbild nehmen.

E. Fromaigeat.

Bericht über eine Untersuchung betreffend Schriftunterricht

Aufgabe: Es sollte der Beweis erbracht werden, daß unsere Schriftformen und Schreibwerkzeuge nicht dem Auffassungs- und Wiedergabevermögen unserer Volksschüler (Unterstufe) entsprechen.

Ort der Untersuchung: Zürich Stadt, Winterthur, einige Landschulen im Kanton Zürich und der Westschweiz.

Zeit: Frühjahr 1923 bis Frühjahr 1925.

Alter der Kinder: 4–6 Jahre, Kindergärten und 1. Klasse Primarschule. Voraussetzung war für alle Kinder, ganz besonders für Primarschüler, daß sie noch nicht Schreibunterricht hatten.

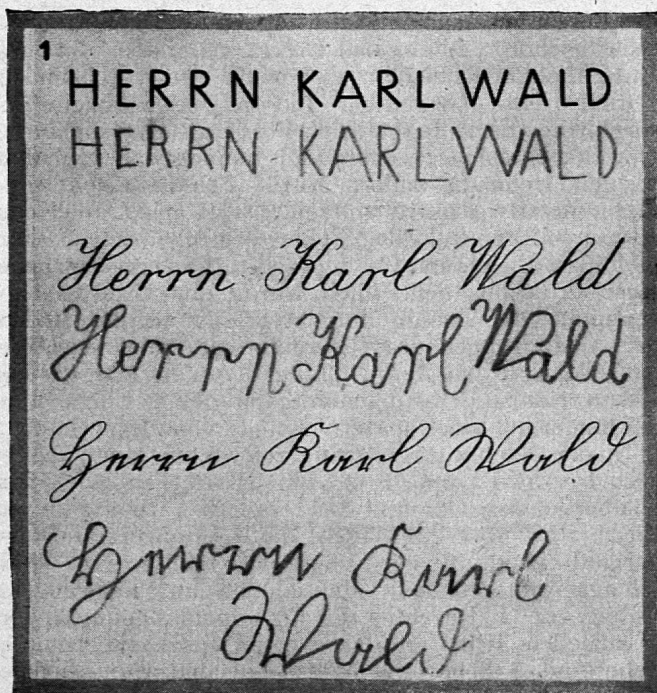
Die Kinder mußten die drei Worte „Herrn Karl Wald“ in drei Schriftarten: 1. lateinische Großbuchstaben, Grotesk (irrtümlich Steinschrift genannt); 2. lateinische und 3. deutsche Handschrift nachschreiben. Vorlage ersichtlich aus Abb. 1.

Untersuchte Nachschriften: 3461.

I. Alle Kinder unterschieden nicht, daß lateinische und deutsche Handschrift Haar- und Schattenstriche aufweisen. Es zeigte sich in den Nachschriften nicht die kleinste Andeutung von Haar- und Schattenstrichen. Vgl. Abb. 1, 7 und 15.

II. 5 Kinder konnten die zweite und dritte Zeile lateinische und deutsche Handschrift einigermaßen lesbar schreiben. Es war nicht möglich, ausfindig zu machen, ob in diesen fünf Fällen besondere Schreibbegabung oder elterliche Anleitung, wie sie ab und zu vor Schulbeginn erfolgt, zugrunde lag. Vgl. Abb. 1, bestes Resultat.

III. 1206 Kinder schrieben die erste Zeile Grotesk richtig, die zweite und dritte lateinische und deutsche Handschrift leserlich, Schleifen bei lateinisch K,



1/2 nat. Größe.

deutsch H, W, r und a verkehrt geführt. Vgl. Abb. 7, 13, 14, 15.

IV. 1296 Kinder schrieben die erste Zeile Grotesk einigermaßen richtig, zweite und dritte Zeile lateinische und deutsche Handschrift Fleckwirkung, bei nur einzelnen Buchstaben leichte Ansätze zu richtiger Linienführung. Vgl. Abb. 4, 12, 14.

V. 63 Kinder schrieben die erste Zeile Grotesk genügend klar, Rundungen statt spitze Winkel bei M, N und W. Vgl. Abb. 2, 5 und 10.

VI. 360 Kinder schrieben die erste Zeile Grotesk genügend klar, N, K, R und L Richtungsfehler, zweite und dritte Zeile lateinische und deutsche Handschrift Fleckwirkung. Vgl. Abb. 8 und 9.

VII. 205 Kinder schrieben die erste Zeile Grotesk genügend lesbar, zweite und dritte Zeile lateinische und deutsche Handschrift nicht geschrieben. Ursache für diese spärlichen Resultate meist junge Schreiber und wenig Interesse.

VIII. 60 Kinder schrieben die erste Zeile Grotesk genügend, N, K, R und L Richtungsfehler (Abb. 8, 9), zweite und dritte Zeile lateinische und deutsche Handschrift geschrieben, Fleckwirkung. Schleifen bei lateinisch K und Knötchen bei deutsch H nicht verstanden. Vgl. Abb. 7, 13, 14, 15.



1/2 nat. Größe.



1/2 nat. Größe.

IX. 96 Kinder schrieben die erste Zeile Grotesk ungenügend, weniger wie 4 Buchstaben lesbar geschrieben. Zweite und dritte Zeile lateinische und deutsche Handschrift nicht geschrieben. Diese Nachschriften trugen meist den Vermerk „körperlich oder geistig zurückgeblieben, zerrüttete Familienverhältnisse, Vater Trinker“. Vgl. Abb. 3 und 6.

X. Von den 3461 Kindern konnte keines die Knötchenform richtig erfassen. Vgl. Abb. 7.

Die Abbildungen 1 bis 15 zeigen nur Ausschnitte ausgesprochen typischer Fälle aus dem ganzen Material von 3461 Nachschriften.

Es ergibt sich aus der Untersuchung:

a) Werkzeuge:

Ein Werkzeug, das dünne und dicke Striche erzeugt, entspricht nicht dem jungen, meistens auch nicht dem erwachsenen Schreiber, resp. seinem Wiedergabevermögen (unwirtschaftlich, zu heikle Werkzeugführung).

Keine Werkzeuge wie Stahlspitzfeder, die auf Druck dünne und dicke Striche, oder Breitfeder (Bandzug) die in besonderer Stellung dünne und dicke Striche erzeugen, verwenden. Kreide-, Farb- oder Bleistift, Redisfeder (Schnurzug) für die Unterstufen, Füllfederhalter für die Oberstufen verwenden.

Spitz- und Breitfeder ausschalten.

b) Schriftform:

Durchgehend gleiche Strichdicke anwenden. Läßt sich leichter erzeugen, weniger Fehlermöglichkeiten, erfordert weniger Schreibdrill, wirtschaftlicher für das Auge des Lesers.

Einfache Formen in möglichst gegensätzlicher Grundformenwahl. Einfache Bindungen im Sinne einer wirtschaftlichen aneinanderkettenden Linienbewegung.

Weglassen von Eckwendungen, die eine unwirtschaftliche Eigenschaft der deutschen Handschrift ist.

Vermeiden von Schleifen und ganz besonders Knötchen, welche letztere eine Erfindung der Stahlspitzfedernfabrikanten ist. (Vgl. geschichtlicher Werdegang der Großform H, Kleinform r und a der deutschen Handschrift.)

c) Auf Kinder mit ausgesprochenen Schrift- oder Schreibdefekten ist besonders von ärztlichen und Fürsorgegesichtspunkten aus achtzugeben. (IX.)

Was nun noch kommen muß, ist Aufbau auf gewonnener Basis. Darüber ein andermal.

Wenn die Untersuchung zur Abklärung der Schriftfrage beiträgt, so hat sie ihren Zweck erfüllt.

Dem Schulvorstand der Stadt Zürich, der mir erlaubte die Untersuchung in Zürich vorzunehmen, den vielen Lehrerinnen und Lehrern, die mir bei der Durchführung in mustergültiger Weise behilflich waren, sei hier Dank gesagt.

Th. G. Wehrli.

Schul- und Vereinsnachrichten

Schweizerische Stenographielehrer-Vereinigung.

Schrift-Ausstellung im Rathaussaal Kreuzlingen, 26.—30. Mai 1932. Geöffnet von 14—19 Uhr.

Führungen: Donnerstag den 26. Mai, 15—18 Uhr, Leitung: Greuter, Lüthi; Freitag den 27. Mai, 15—18 Uhr, Leitung: Maier, Eberli; Samstag den 28. Mai, 15 bis 18 Uhr, Leitung: Greuter, Müller, Meyerhans; Sonntag den 29. Mai, 9—12 Uhr, Leitung: Eberli, Maier, 15 bis 18 Uhr, Leitung: Sax, Greuter; Montag den 30. Mai, 15—18 Uhr, Leitung: Lüthi, Sax.

Erste, von der Schweizerischen Stenographielehrer-Vereinigung und der Werkgemeinschaft für Schrift-erneuerung in der Schweiz durchgeführte Schrift-Ausstellung, basierend auf den Ergebnissen der Winterthurer Aussprache zwischen beiden Körperschaften. 18 Mitarbeiter. Neben der Darstellung der Schrift-reform gelangen die übrigen Zweige des Schriftschaffens zur Veranschaulichung. Es sind dies: Stenographie, Maschinenschreiben, moderne Bureautechnik, Graphologie. Jedermann sei der Besuch der Ausstellung empfohlen.

Der Vorstand.

Baselstadt. Staatliche Schulsynode vom 10. Mai. In ihrer außerordentlichen Versammlung behandelte die Staatliche Schulsynode von Baselstadt zwei wichtige und aktuelle Fragen: 1. Schule und Vormundschaftsbehörde; 2. Tuberkulosegesetz und Lehrerschaft. Das erste Thema entsprang dem Wunsche, zwischen Lehrerschaft und Vormundschaftsbehörde ein besseres Einvernehmen zu schaffen, da sich wegen der Behandlung verschiedener Versorgungsfälle durch die Vormundschaftsbehörde eine gewisse Mißstimmung geltend gemacht hat. Dr. Hänßler hatte es übernommen, in einem flotten Vortrage im Namen des Erziehungsdepartementes und des Synodalvorstandes die ganze Materie zu behandeln. Er faßte seine interessanten Ausführungen in folgende Thesen zusammen: 1. Das Schweizerische Zivilgesetzbuch erklärt jedermann für rechtsfähig und übernimmt damit grundsätzlich die Pflicht, für die Durchführung dieser Rechte zu sorgen; es anerkennt grundsätzlich das Recht des jungen Menschen auf Erhaltung und Förderung der körperlichen, geistigen und moralischen Kräfte. 2. Der moderne Rechtsstaat steht als Bürge hinter der Familie und übernimmt die Verpflichtung, von sich aus den Fehlbetrag an erzieherischer und fürsorglicher Arbeit zu leisten, den die Familie zu leisten nicht in der Lage ist. 3. Diese große Fürsorgearbeit des modernen Rechtsstaates wird in Basel in nur ungenügendem Ausmaß geleistet; darunter leidet auch die Schule. 4. Schuld an diesem Übelstand ist § 73 des kantonalen Einführungsgesetzes, der unsere kantonale Vormundschaftsbehörde zur „Zentralstelle für Jugendfürsorge und Kinderschutz“ erklärt. Die Vormundschaftsbehörde kann die große Fürsorgearbeit des modernen Rechtsstaates nicht lösen. Daraus ergeben sich folgende Postulate: Die Schulsynode ersucht die Regierung, die Reorganisation der Jugendfürsorge unverzüglich an die Hand zu nehmen. Im einzelnen ersucht sie die Regierung, bei der Ausarbeitung der Reorganisationsvorschläge auf die Schwierigkeiten der Schule Bedacht zu nehmen; zur Ausarbeitung Fachmänner auf dem Gebiete der Erziehung heranzuziehen. Der Vorsteher der Vormundschaftsbehörde, Dr. Meerwein, hält eine Reorganisation

des Fürsorgewesens nicht für notwendig. Die Vormundschaftsbehörde ist an das Gesetz gebunden und ihre Entschlüsse richten sich nach den vorliegenden Verhältnissen. Gesetzliche und freiwillige Jugendfürsorge sind die Aufgaben der Vormundschaftsbehörde. Gewaltmaßregeln (Versorgung) können erst ergriffen werden, wenn die andern Mittel (Schutzaufsicht, Ermahnung usw.) nichts nützen. Dabei spielt auch das Elternrecht eine Rolle. Beide Vorträge riefen einer lebhaften Diskussion für und gegen die vorgeschlagene Reorganisation. Schließlich wurde dem Antrag beigestimmt: die Versammlung stellt sich auf den Boden der Ausführungen des Referenten und überweist die ganze Materie dem Ausschuß und dem Vorstand, die das Resultat ihrer Beratungen vorgängig einer Eingabe an die Regierung einer spätern Synode vorzulegen haben.

In der Nachmittagssitzung referierten Hauptschul-arzt Dr. Wild und Prof. Dr. Hunziker über das „Tuberkulosegesetz und Lehrerschaft“. In sachlicher Weise wird über das Wesen, die Verbreitung und bisherige Bekämpfung der Tuberkulose referiert. Dr. Wild schlägt weitergehende Maßnahmen auf kantonalem Gebiet vor: 1. Regelung der Fürsorgemaßnahmen, der finanziellen Hilfe an das ausgewiesene tuberkulose Schulkind; 2. Schaffung eines Schulanatoriums für die Schüler der obern Mittelschulen; 3. Neuordnung der Entschädigung an die ausgewiesenen tuberkulösen Lehrkräfte. Diese Anträge wurden einstimmig angenommen.

k.

Thurgau. Die Jahresversammlung der Sektion Thurgau des S. L. V., die letztes Jahr infolge der späten Ansetzung der Schulsynode ausfallen mußte, findet nun dieses Jahr früher als gewöhnlich statt. Bekanntlich hat die Verwaltungskommission der Thurgauischen Lehrerstiftung die Generalversammlung auf Samstag, den 4. Juni, festgesetzt. Der Sektionsvorstand ist nun mit der Verwaltungskommission der Lehrerstiftung übereingekommen, beide Versammlungen am gleichen Nachmittag abzuhalten. Das geht ganz gut, da die Verhandlungen der Lehrerstiftung nicht sehr viel Zeit in Anspruch nehmen werden.

Für die Sektionsversammlung ist als einziges Traktandum (außer den üblichen Jahresgeschäften) als Diskussionsthema vorgesehen: Die Stellung des Lehrers in der Öffentlichkeit. Drei kurze Voten werden der Diskussion die Richtlinien geben. Das Problem „Lehrer und Öffentlichkeit“ ist stets aktuell, vor allem auch für die jungen Lehrer. Eine persönliche Einladung zu den Versammlungen folgt. Wir möchten aber die Mitglieder der Sektion Thurgau des S. L. V. und der Thurgauischen Lehrerstiftung heute schon bitten, sich den Nachmittag des 4. Juni freizuhalten.

Der Jahresbericht der Sektion Thurgau des S. L. V. wird als Beilage zur nächsten Nummer der Schweizerischen Lehrerzeitung erscheinen.

-h-

Zürich. An die Klassenvereine des kantonalen Lehrerseminars Küsnacht-Zürich. Vor längerer Zeit hat die Seminardirektion die Präsidenten der Klassenvereine durch die Schweiz. Lehrerzeitung aufgefordert, ihre Adressen zu melden. Es war damals beabsichtigt, die Präsidenten nach Küsnacht einzuladen, um ihnen Kenntnis zu geben von dem Plane, auf den Zeitpunkt der Jahrhundertfeier hin ein eigenes Ferienhaus für die Seminaristen und jungen Lehrer zu eröffnen. Wir hofften auf ihre freudige Mitarbeit für die Verwirklichung dieses Gedankens. Leider konnten dann unsere Pläne nicht in der Form durchgeführt werden, wie dies anfänglich als gesichert erschien. Der Gedanke ist aber nicht aufgegeben worden; unter den veränderten Umständen erfordert aber seine Realisierung mehr Zeit und mehr Mittel. Wir ersuchen Sie daher, noch etwas Geduld zu haben und in einem spätern Zeitpunkt unserer Einladung nach Küsnacht zu folgen.

Wir benützen aber gerne die Gelegenheit, um alle „Ehemaligen“ des Seminars Küsnacht auf die Jahrhundertfeier aufmerksam zu machen, die Samstag, den 28. Mai, 9.30 Uhr vormittags, in der Kirche zu Küsnacht stattfindet. Sie sind zur Teilnahme freundlichst eingeladen. Nachmittags, 15.30 Uhr, findet eine größere musikalische Aufführung ebenfalls in der Kirche zu Küsnacht statt. Montag, den 30. Mai, wird die Schulsynode den zweiten Teil des Festaktes in Küsnacht durchführen. Am 28. und 30. Mai zeigt eine Ausstellung in der Turnhalle Arbeiten aus dem Zeichenunterricht und aus den Kursen zur Einführung in das Wesen des Arbeitsprinzipes. Alle Seminarräume stehen an beiden Tagen den Besuchern zur Besichtigung offen. Die Synodaleinladung wird Sie ebenfalls auf diese Veranstaltungen aufmerksam machen.

Es wäre uns eine Freude, wenn möglichst viele „Ehemalige“ der Feier beiwohnen und beim Gang durch die Seminarräume alte Erinnerungen neu aufleben lassen würden. Der Seminardirektor: Dr. *Hans Schälchlin*.

Heilpädagogik

Schweizerische Vereinigung für Anormale. Am 9. Mai fand die Delegiertenversammlung der S. V. f. A. in Zürich statt zur Erledigung der Jahresgeschäfte. Im Vorstand erfolgte insoweit eine Änderung, als der bisherige Präsident, Dr. Aug. Dufour in Genf und der Vizepräsident Dr. Briner, Vorsteher des Kantonalen Jugendamtes Zürich, ihre Mandate gegenseitig austauschten. Dem abtretenden Präsidenten entbot Dr. Briner verbindlichen Dank für seine großen Verdienste; er gehört zu den Gründern des Verbandes, für den er von Anfang an mit Weitblick und Noblesse gearbeitet hat und ohne sein beharrliches, zielbewußtes Wirken in aller Stille wäre die Fürsorge für die Anormalen in der Schweiz heute nicht so weit gediehen.

Als nächste allgemeine Aufgaben der S. V. f. A. bezeichnet Dr. Briner die Vermehrung der Bundesmittel, die bessere Verteilung unter die Gruppen und die Mitarbeit am Bundesgesetz für das Abnormenwesen. Die Versammlung beschloß, an die eidgenössische Expertenkommission den Antrag zu stellen, die pro 1932 bewilligte Bundessubvention im Betrage von Fr. 350 000 in folgender Weise zu verteilen:

A. Für die Fachverbände: Krüppelhafte 3000 Fr., Blinde 6000 Fr., Epileptische 3000 Fr., Taubstumme 7000 Fr., Schwerhörige 7500 Fr., Geistesschwache 8700 Fr., Schwererziehbare 9300 Fr., Mindererwerbsfähige 10 000 Fr. Total 54 500 Fr.

B. Für die S. V. f. A. und die heilpädagogischen Institute: S. V. f. A. 22 000 Fr., Heilpädagogisches Seminar Zürich 5000 Fr., I. d. Sciences d. E. Genf 4000 Fr., Heilpädagogisches Institut Luzern 2000 Fr. Total 33 000 Fr.

C. Für die Anstalten: 75% 262 500 Fr.

Direktor Plüer, Regensburg, begründet den Wunsch, die Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache möchte in den nächsten Jahren im Subventionsanteil besser berücksichtigt werden, damit das Patronat für die Geistesschwachen in wirksamer Weise ausgebaut und unterstützt werden könne. Prof. Dr. Guyer in Zürich weist darauf hin, daß die Bundesfeierspende für das laufende Jahr der beruflichen Ausbildung für Mindererwerbsfähige zugesichert sei und daß die Unterverbände für die Anormalen, die der Spende noch nie teilhaftig geworden seien, in vermehrtem Maße berücksichtigt werden möchten. Dr. Briner gibt die Zusicherung, daß das Bundesfeierkomitee diese Auffassung teile, daß aber selbstverständlich auch die übrigen Verbände Berücksichtigung finden sollen.

H. Plüer.

Totentafel

Als am Morgen des 9. April die Kunde die Gemeinde Oerlikon durcheilte, unser Kollege Fritz Jäckli sei tags zuvor für immer von uns geschieden, konnte und wollte niemand der Botschaft Glauben schenken. Vor kaum drei Tagen hatten wir nach Schluß der Examen zusammen gesessen und in fröhlicher Runde des Vergangenen und des Zukünftigen gedacht. Und Fritz Jäckli war dabei und freute sich der Stunde des Zusammenseins mit seinen Kollegen und den Mitgliedern der Schulpflege und freute sich auf den Ferienaufenthalt an den Gestaden des Vierwaldstättersees und im Tessin, der ihm und seinen lieben Angehörigen Erholung von des Winters Last und Tücken bringen sollte. Nun sind seine Augen für immer geschlossen; alle Mühen und Sorgen sind von ihm gewichen; zu Ende das Bangen um die Zukunft; aber auch zerrissen das Band mit seiner treuen Weggefährtin, mit seinen lieben Buben, die noch so sehr der führenden Vaterhand bedurft hätten und seinen Kollegen, die in ihm den aufrichtigen, für das Wahre und Gute stets einstehenden Freund missen werden.

Fritz Jäckli war ein Kind unserer Gemeinde. In Oerlikon und Seebach verlebte er unter der Leitung seiner liebevollen Eltern eine freudvolle Jugendzeit. In seinem Elternhaus wurde der Grund gelegt für seinen aufrechten Charakter, der ihn später so sehr auszeichnete. Nach Absolvierung der Industrieschule und der Studien an der Universität wurde ihm als erster Wirkungskreis die stille Gemeinde Neubrunn im Tödtal zugewiesen. Hätte nicht der Krieg seine Schatten auch dorthin geworfen, die Jahre in der einfachen Bauerngemeinde könnten wohl als restlos glückliche bezeichnet werden. Und doch sehnte er sich nach einem größern Wirkungskreis. Als die Gemeinde Kloten ihn an ihre Schule berief, sagte er freudig zu. Mit Eifer und Erfolg tat er seine Pflicht. In dieser Zeit gründete er auch mit seiner verständnisvollen Gattin einen eigenen, überaus glücklichen Hausstand. In Kloten knüpfte er mit seinen Kollegen, wie früher mit den Klassengenossen an der Industrieschule, feste Bande der Freundschaft, die bis zu seinem Tode nicht zerrissen wurden. Hohe Freude erfüllte ihn wiederum, als er in seine eigentliche Heimat, nach Oerlikon, gewählt wurde, wo er zum Teil neben seinen frühern Lehrern die Kleinen betreuen durfte, ihnen das Rüstzeug für das Leben gebend, sie aber in erster Linie zu wahren Menschen erziehend. Acht Jahre verwaltete er hier getreulich sein Pfund und streute den guten Samen aus.

Plötzlich wurde sein Werk abgebrochen. Nur 37 Lenze hat sein Leben gezählt. Nach menschlichem Ermessen wäre ihm noch ein weites Feld zum Beackern offen gestanden. Es sollte nicht sein! Mit seiner schwer geprüften Gattin und seinen Buben trauern die Kollegen und die Schüler. Ein herzensguter Familienvater, ein pflichtbewußter Lehrer ist allzufrüh von uns geschieden. Ein treues Gedenken ist ihm gewiß! *Wg.*

Kurse

Von Freitag bis Sonntag, den 3.—5. Juni, findet im Vortragssaal des neuen Museums in St. Gallen der **3. schweizerische Lehrerbildungskurs zur Einführung in die Alkoholfrage und in den antialkoholischen Unterricht** statt.

Vorträge und Referenten des ersten Kurstages: Dr. Max Hausmann, St. Gallen: „Der Einfluß des Alkohols auf den menschlichen Körper“. Dr. Otto Wild, Schularzt in Basel: „Die Wirkung des Alkohols auf die Psyche“. Fräulein A. Müller, Lehrerin in Gelterkinden: „Der Antialkoholunterricht auf der Unterstufe“. Dr. Max Weber in Bern: „Alkohol und Volkswirtschaft“. Prof. Dr. Ad. Hartmann in Aarau: „Obst und Milch im Haushalt des Schweizer“. Dr. Max Oettli in Lausanne: „Lebensvoller Antialkoholunterricht in der Naturkunde“.

Vorträge und Referenten des zweiten Kurstages: Seminarlehrer J. Frei in Rorschach: „Wie kann die obere Volksschulstufe unterrichtlich und erzieherisch zu enthaltsamer Lebensführung vorbereiten helfen?“ Stadtrat Dr. Keel in St. Gallen: „Beziehungen zwischen Alkoholismus und Armen- und Fürsorgewesen“. Dr. A. Scheiwiller, Bischof in St. Gallen: „Abstinenz und Kampf gegen die Rauschgifte und christliche Lebensauffassung“.

Der Samstagnachmittag ist der Besichtigung der Heil- und Pflegeanstalt in Herisau unter Führung von Direktor Dr. Hinrichsen reserviert. Am Abend findet ein öffentlicher literarischer Abend von Ernst Balzli, Schriftsteller in Grafenried, Bern, statt. Am Sonntagvormittag spricht Dr. Fritz Wartenweiler, Frauenfeld, über: „Gemeindestuben und Jugendherbergen in Volksleben und Volksbildung“.

Kursgeld Fr. 5.—, oder Tageskarten Fr. 2.—; die Teilnehmerkarte wird gegen Einzahlung auf Postcheck IX 6015 zugestellt. Anmeldungen und Anfragen wolle man frühzeitig richten an den Präsidenten des Kursvorstandes, Lehrer J. Schreiber, Wiesenstraße 35, St. Gallen. Die kantonalen Erziehungsdepartemente werden den Lehrern und Lehrerinnen Urlaub zum Kursbesuch bewilligen.

Internationaler Kurs für Neues Zeichnen. Voranzeige: Vom 19.—23. Juli 1932 findet in Zürich ein internationaler Kurs für neues Zeichnen statt unter der Aegide des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung. Ein ausführliches Programm folgt in der nächsten Nummer. Die Kollegen seien jetzt schon auf diese wichtige Veranstaltung aufmerksam gemacht.

Für das Komitee: *Weidmann.*

Kleine Mitteilungen

— Vorträge über Erziehungsfragen am Schweizerischen Landessender: 7. Juni 18.30 Uhr: Werner Schmid: Leiden und Freuden eines Schulmeisters.

Pestalozzianum

Ausstellung vom 20. Mai bis Ende Juni 1932. Das geometrisch-technische Zeichnen in der Sekundarschule und 7. und 8. Klasse.

Die Ausstellung wird vom Pestalozzianum und der Kant. Sekundarlehrerkonferenz gemeinsam unternommen. Sie soll den notwendigen neuen Leitfaden in den Grundzügen festlegen und die Frage der Wertung des geometrischen Zeichnens im Verhältnis zum technischen klären helfen.

Pestalozzianum und Lehrerschaft laden darum Lehrmeister aus technischen Berufen zu regem Besuche und sachlicher Aussprache ein.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag von 10—12 und 2—5 Uhr. Montag geschlossen.

Eintritt frei.

Bücherschau

Englische Handelskorrespondenz. Nach Geschäftsfällen aus der Praxis zusammengestellt von Dr. phil. H. Berli. 2. Aufl. Schultheß & Co., Zürich 1931.

Das von Dr. H. Berli, Hauptlehrer an der Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins Winterthur in zweiter, sorgfältig umgearbeiteter Auflage herausgegebene Werklein hat den großen Vorzug, daß die in 200 Nummern gegliederten Geschäftsfälle aus der schweizerischen Praxis stammen, d. h. von schweizerischen Geschäftshäusern zur Verfügung gestellt worden sind. Des Verfassers Absicht geht dahin, den Schüler zu möglicher Selbstständigkeit im Anfertigen von Geschäftsbriefen zu erziehen, wobei er ihm immerhin durch zahlreiche Anweisungen in englischer Sprache die Aufgabe erleichtert.

Dr. Berli's Handelskorrespondenz setzt eine gute Kenntnis der englischen Sprache sowohl, als der in der kaufmännischen Praxis vorkommenden Geschäftsfälle voraus.

Besonderes Lob verdienen die nach modernen Gesichtspunkten abgefaßten, von veralteten Wendungen nun völlig freien englischen Briefe. Das sind wirkliche Musterbriefe!

Dr. H. Schwarz, Winterthur.

Brinkmann, M., Prof. Dr. Der Schulgarten als Unterrichts- und Arbeitsgarten. 2. Aufl. H. Beyer & Söhne, Langensalza. Geh. Fr. 2.—, geb. Fr. 2.75.

Der Verfasser betont die Notwendigkeit des Schulgartens für den Unterricht und die Bedeutung des Arbeitsgartens für fürsorgliche und lebenspraktische Erziehung. Was Prof. Brinkmann über die Einrichtung der Gärten und ihre vielseitige Auswertung sagt, ist aller Beachtung wert.

F. K.-W.

Piepho, Karl. Rolf, der kleine Tierfreund. Köln a. Rh., Hermann Schaffstein. 11½ × 17 cm. 80 S. Geh.

Der vierjährige Rolf kommt im Sommer aufs Land zu seinen Großeltern. Da macht er Bekanntschaft mit Menschen und Tieren und lernt ihre Eigenart kennen. Die kleinen Erlebnisse, die auch unsern Kindern meist nicht fremd sind, werden hier in einfachster Sprache erzählt. Ein Büchlein für unsere Dritt- und Viertkläßler. Antiqua-druck.

R. S.

Zeitschriften

Illustrierte schweizerische Schülerzeitung. Alle die schönen Gedichte, Bilder und Geschichten der Mainummer nehmen Bezug auf das Verhältnis von Mutter und Kind und werden nicht nur die Leser im stillen Kämmerlein erfreuen, sondern auch im Sittenlehreunterricht anregend und befruchtend wirken.

F. K.-W.

Schweizerkamerad und Jugendborn. Die abenteuerlustigen Buben erwarten schon wegen der Geschichte von Jack London: „Blinde Passagiere“ den Schweizerkameraden stets sehnsüchtig. Anregend sind auch Bild und Text „Vom stiebenden Steg zur Gotthardbahn“ und das Berufsbild vom Gärtner. Der Jugendborn veranlaßt seine Leser, sich mit der Friedensfrage und dem Völkerbund zu beschäftigen. Die Bilder von Käthe Kollwitz lassen Not und Schmerzen, die der Krieg verursacht, in ergreifender Weise miterleben, daneben auch Ruhe und Wohltat der Verbrüderung.

F. K.-W.

In **Velhagen und Klasings Monatsheften** erzählt Otto Armbrecht von Gladiolen; von ihrer Züchtung in verschiedenen Ländern, von der ihnen zusagenden Pflege und von ihrer Schönheit. Zahlreiche farbige Illustrationen erhärten sein Lob und wecken in Blumenfreunden den Wunsch, die Entfaltung der gepriesenen Blüten an eigenen Pflanzen bewundern zu können.

F. K.-W.

Mit Interesse verfolgen wir in **Westermanns Monatsheften** den Lebensgang von drei Wunderkindern, über den Lothar Görke berichtet. Von Entwicklung im hergebrachten Sinne darf man da nicht reden. Die Entfaltung des Geistes, der Denktätigkeit vor allem, ist eine unglaublich rasche, während der Leib zu Schwäche und Hinfälligkeit verurteilt ist. Eigentlich sind diese Wunderkinder gar keine Kinder, eher Greise, seltsame Geschöpfe der Natur, die wir nicht begreifen, nur bestaunen können.

F. K.-W.

Die Zeitschrift **Jugendrotkreuz** hat auf den Muttertag ein schönes Heft herausgegeben, dessen Geschichten und Gedichte die Kinderherzen zu allen Zeiten ergreifen werden und dessen Bilder ebenfalls eine eindruckliche Sprache sprechen.

F. K.-W.

Mitteilungen der Redaktion

Die Zentralstelle für Invaliden-Fürsorge, Stampfenbachstraße 69, Zürich hat in Zürich eine Sonderklasse für von der Volksschule ausgeschlossene, schwerbehinderte Kinder, sowie für Erwachsene eingerichtet und sucht für wöchentlich zwei Nachmittage einen Lehrer (eventuell pensionierten Lehrer), der spezielle Begabung für eine individuelle Krüppelerziehung aufweist. Bezahlung anfänglich bescheiden. Gesuche sind der Redaktion der S. L.-Z., alte Beckenhofstraße 31, Zürich, einzureichen.

Die
Eltern-Zeitschrift
für Pflege und
Erziehung des
Kindes schöpft
aus dem vollen
praktischen
Leben und gibt
daher nicht nur
Eltern, sondern
auch jeder
Lehrperson
reichliche und
mannigfache
Anregungen
auf dem Gebiet
der Prophy-
laxis und Heil-
pädagogik.

So schreibt in seiner
Nummer v. 15. Mai
1932 das „Luzerner
Schulblatt.“

Für die Vermittlung
eines neuen Abon-
nenten zeigen wir uns
durch Überreichung
von Büchern oder
Bildern (es handelt
sich um erstklassige,
mehrfarbige Repro-
duktionen) gerne er-
kenntlich.

Wir stellen Probe-
hefte in beliebiger An-
zahl kostenlos zur
Verfügung.

Art. Institut
Orell Füssli
Friedheimstr. 3
Zürich

Erhältlich durch Papeterien und

**Für
die
neue
Schrift**
**Feintze &
Blankertz
Berlin**

1879

Spezialgeschäfte für Schulbedarf



Eine der schönsten Reisen ins Herz der Schweiz

Rigi Kulm Einzigartiger
Sonnenauf-
u. -untergang.
Vorteilhafte Verpflegung u.
Logis für Schulen, Vereine
und Gesellschaften.
Staffel Bevorzugt.
Höhenluft-
kurort für

Familien. Zentrum der Spaziergänge an der Rigi. Vorzüg-
liche Küche und Keller. Pension mit Zimmer von Fr. 9.-
an. Pensionäre geniessen auf Rigi-Kulm Begünstigungen.

Beide Hotels besitzen eine hygienisch einwandfreie
Wasserversorgung. - Neue Pumpanlage der Firma
Gebr. Sulzer in Winterthur. 2702

Rapperswil HOTEL PENSION
„POST“

Gut bürgerliches Haus. Prachtvolle Gartenwirtschaft. Säle.
Autogarage. Stallung. Telefon Nr. 43. Schulen u. Vereine
Ermässigung. Mit höfl. Empfehlung: A. Kaellin-Stadler. 2766

Amden Gasthaus und Metzgerei
zum
„Sternen“

Walensee, 900 m ü. M. 2663
empfiehlt sich Schulen und Vereinen bei mässigen Preisen.
Grosser, schattiger Restaurations-Garten, aussichtsreiche
Terrasse. Pension für Familien und Private. - Prospekte
verlangen. Telefon Nr. 19. C. HAGER-GMÜR.

Glarus Restaurant
BERGLI
Telephon 207

Idealer, beliebter Ausflugsort für Vereine, Gesell-
schaften und Schulen. Schöne, neu renovierte, Räum-
lichkeiten, grosser, schattiger Garten, prachtvolle
Aussicht, Prima Küche u. Keller zu mässigen Preisen.
Schulen und Vereinen empfiehlt sich bestens
2730 Walter Girard (Küchenchef).

Lieber Eltern!
Dieses Schulblatt ist
schon da. Wir bringen Ihnen
den Schulbedarf. Jetzt sind
wir im Spezial Geschäft
bei einem kleinen Geschäft.
Kommen und sehen Sie
es. Für die Eltern. Guggital

HOTEL HONEGG
BÜRGENSTOCK 917m
ARRANGEMENTS FÜR
SCHULEN u. VEREINE

Zugerland

Vorzügliches Ausflugsziel für Schulen und Vereine.
Historisches Museum, einziges Fischerei-Museum in
der Schweiz, Bienenmuseum im „Rosenberg“, Fisch-
brutanstalt. Europäische berühmte feenhafte Tropf-
steingrotten bei Baar (Höllgrotten), interessante
Lorzeschlucht, Glaziallandschaft Menzingen, Töch-
terinstitut. Landerziehungsheime auf dem aussichts-
reichen Zugerberg und in Oberägeri. Sanatorien
und Kinderheime im Ägerital. Morgartendenkmal
und Kapelle, Gubelhöhe-Zugerapli und Rossberg
(Bergsturz), Walchwil, das zugerische Nizza.

Zug. - Dampfschiff auf dem Zugersee. - Tram
und Drahtseilbahn nach Zugerberg, elektr.
Strassenbahn von Zug und Baar nach Men-
zingen und dem Ägerital. 2815

Tourenvorschläge und Auskünfte gratis durch das
Kantonale Verkehrsbureau Zug. Tel. 78.

Guggital empfiehlt sich den tit. Lehrern
und Lehrerinnen für Ferien-
aufenthalt sowie für Schul-
und Vereinsausflüge. Prosp.
2816 ob Zug Tel. 20 Zug. F. Moser, Bes.

Schulreise über den Zugerberg-Rossberg nach
Walchwil Hotel Kurhaus
am See 2817
Grosser Garten. Selbstgeführte Küche. Es empfiehlt sich
bestens. A. Schwyter-Wörner, Küchenchef.

Ober-Aegeri Hotel Löwen

(Kt. Zug), an der Route Aegerisee-Morgartendenkmal-Sattel.
Prächt. Ausflugsziel. Gutgef. Haus mit geräumigem Saal.
Garage. Eigene Bäckerei und Konditorei. Schulen und Ver-
einen bestens empfohlen. Besitzer: Ed. Nussbaumer. 2703

Linthal Hotel Bahnhof
Schöne Gartenwirtschaft
Grosse Lokalitäten. Günstiger und schöner Ausflugsort im
Glarnerland. Für Schulen u. Vereine Preisermässigung. 2716

BRAUNWALD
HOTEL ALPINA
Verpflegung gut und billig. Schulen und Vereinen bestens
empfohlen. Telefon 7. 2721

Thierfeld bei Linthal
Hotel Tödi

Schönster Ausflugsplatz für Schulen. Mässige Preise.
Höflich empfiehlt sich Peter Schiesser, Tel. 89. 2715



Untersee und Rhein

Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas**

und wird für Schulen und Gesellschaften zu den **nachhaltigsten Reise-Erinnerungen**

2744

Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen.**

SCHAFFHAUSEN 2745
**Alkoholfreies Volkshaus
Randenburg**
Bahnhofstrasse 60 Telefon 651

STEIN AM RHEIN
Alkoholfreies Volksheim an schönster Lage direkt bei der Schiffände empfiehlt sich Schulen u. Vereinen. Mässige Preise! **Telephon 108. Grosser Saal.** 2746

Mannenbach HOTEL SCHIFF

Mitten in der Schlösserlandschaft des Untersees — direkt am See gelegen — Grosser Garten, See-Veranda. Den tit. Vereinen, Schulen und Gesellschaften empfiehlt sich bestens **Schelling-Fehr.** Tel. 17. 2735

Kreuzlingen • Rest., „Weingarten“

Grosse Lokalitäten, ff. Spezialitäten aus Küche und Keller. Schöner Platz für Autos. 2 Kegelbahnen. Tel. 173. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 2777
Besitzer: **E. Blatter-Schilling.**

Mühlehorn am Wallensee GASTHOF TELL

Grosser staubfreier Garten. Selbstgeführte Küche. Schulen und Vereinen empfiehlt sich bestens
Tel. 22 **J. Kamm, Küchenchef.** 2803

Mühlehorn am Wallensee Gasthof und Pension zur Mühle

* Feriengästen, Passanten, Vereinen und Schulen bestens empfohlen.
Tel. 8. **Frid. Menzi.** 2802

Elm Gasthaus z. Hausstock

Telephon Nr. 7 2684

Geeignet für Schulen, Ferienwanderungen, Ferienaufenthalte. Gelegenheit zum Selbstkochen. Massenquartier. 20 Fremdenbetten bei billigster Berechnung. **Dietrich Bähler, Besitzer.**

ENGELBERG Hotel Alpina

beim Bahnhof, am Wege von der Frutt, empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Mässige Pensionspreise. Prospekte durch: **Ida Fischer.** 2818

Meiringen HOTEL POST

Telephon 39

Gut bürgerliches Passantenhotel. Schattiger Garten und Veranda. Bestens empfiehlt sich **M. Burkhardt-Moor.** 2804

Wohl d. lehrreichste **Schul-Ausflug** ist derjenige ins

Gotthard-Gebiet

und dazu noch ein gut-bürgerliches Mittagessen im

CENTRAL-HOTEL FEDIER

ANDERMATT

gehören zu den schönsten Erinnerungen eines Schulkindes. Spezialpreise für Lehrerschaft und Schulen!

FEUERTHALEN - SCHAFFHAUSEN NÄHE RHEINFALL HOTEL ADLER

Vorzügliche Küche und Keller. Grosser schattiger Garten und Vereinssäle. Sehr geeignet für Schulausflüge. Grosser Autopark. Für weitere Auskunft bin ich gerne bereit. **Telephon 2.81. (2749) ROBERT FREI.**

ANDERMATT Hotel Löwen

2784

Neu renoviertes Familienhotel. Grosse Gesellschaftsräume. Von Schulen viel besuchtes Haus. Verlangen Sie Preisangaben
G. Wenger-Russli, Prop.

KURHAUS UND WILDPARK ROTHÖHE

2743

bei Oberburg-Burgdorf. Wunderbare Rundsicht. Grosser Wildpark. Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Gute Restauration. Pensionspreis von Fr. 6.50 an. 4 Mahlzeiten. **Telephon Burgdorf 23.**

Das gastliche und komfortable Kurhaus, das Sie suchen 2739
Solbad Bienenberg ob Liestal
Basler Jura
Landschaftliche und klimatisch ideale Lage, Park, Wälder. Lift und Zentralheizg. bis in die Bäder.
Illustr. Prosp. gerne. Pensionspreis v. Fr. 7.50 bis 10. mit flüss. kalt. u. warm. Wasser, u. Telefon

Ein beliebter **FERIENORT** oder **AUSFLUGSZIEL** für Vereine und Schulen ist 2812

GAIS mit dem GÄBRIS

Prächtige Tour per Bahn nach Gais. Auf guten Waldwegen leicht erreichbare Aussichtspunkte. Verlangen Sie Prospekte u. nähere Auskunft beim Verkehrsbureau Gais. **Telephon 54.**

Urnäsch Hotel und Pension „KRONE“

2776

Bestempfohlenes erstes Haus am Platze. Schattige Terrasse. Grosser Saal. Gute Küche. Spezialität in Oberländer Weinen. Stets leb. Bachforellen. Taxameter. Günst. ruhige Lage für Ferienaufenthalt. Pensionspreis Fr. 7.-. Tel. 1. Autogarage und Benzinstation. Der Besitzer: **Ernst Spissmann.**

Weissbad Hotel KURHAUS

(Appenzellerland) — 820 m ü. M.

120 Betten — Tel. 8.61 und 8.62

Ausgangsp. für sämtl. Touren ins Säntisgebiet, Wildkirchli. Grosse Räume, gute Unterkunft f. Schulen. Günst. Beding. Alpines Schwimmbad. **Prosp. gratis d. d. Direktion.** Der tit. Lehrerschaft empfiehlt sich höflich

2686 **Hermann Grunewald-Simon.**

Für Schulen und Vereine

2683

lohnendstes Ausflugsziel ist der Piz MUNDAUN ob ILANZ

Grossartiges Panorama in Täler, Bergketten und 56 Dörfer an allen Hängen und Tälern. Prachtvolle Alpenflora. Höfl. empfiehlt sich

M. CAPREZ • Hotel BÜNDNER RIGI

Telephon 106 Ilanz. 1 Stunde unterhalb dem Piz.

Die
rückständige
Mutter

Die glückliche
Jugendzeit

Nervöse Eltern

Eine Episode

Hemmungen

Die Feersche
Krankheit

Leitsätze für die
vorbeugende
Tuberkulose-
bekämpfung im
Kindesalter

Anfänge der
sozialen Erziehung

Kinder sollen sich
selber anziehen

Erziehungserfahrungen,
Praktische Winke und
Ratschläge, Spiel- und
Beschäftigungsecke,
Sprechsaal, Handarbeiten

Das alles finden Sie
reizend illustriert im
soeben erschienenen
Mai-Heft der

Eltern-

Zeitschrift

Probehefte versendet
kostenlos das

**ART. INSTITUT
ORELL FÜSSLI**

Friedheimstrasse 3
Zürich

Schulenausflüge



zu den heissen Quellen der
Taminaschlucht und in das
schöne **RAGAZ**

PAFERS

Bad Ragaz Hotel Rosengarten

Prächtig gelegen, gut eingerichtet und bekannt,
für sorgfältige Bewirtung von Vereinen u. Schulen

Grosser Garten und geschlossene Veranda
2796 Mit höfl. Empfehlung F. Walder

HOTEL PENSION Brüesch Tschierschen

GRAUBÜNDEN

Selt Jahren bekannt für gute Verpflegung.
Angenehmer Ferien- und Erholungsaufenthalt.
Pensionspreis von Fr. 7.- an. 2788

P. Brüesch,
gl. Bes. d. Hotel Rössli, Stäfa.

Die seit 900 Jahren bekannte **Bad Pfäfers** Ragaz-Pfäfers

Thermal-
quelle
bei

hat mit ihrer konstanten Bade-Temperatur von 37° C eine erstaunliche Heilkraft bei Gicht, Rheuma, Gelenk- und Muskelleiden, Nerven-, Herz- und Frauen-Krankheiten, vorzeitigen und normalen Altersschäden. Prospekte durch die Direktion. 2665

Thusis subalpiner Luftkurort mit Waldstrandbad

Prächtige Exkursionen durch das burgenreiche Domleschg:
alter Schyn - Heinzenberg - Viamala- und Nollaschlucht.
2710 Prospekte durch Verkehrsbureau Thusis.

Splügen Graubünden, 1460 m ü. M.

an der Gabelung der zwei prächtigen Passstrassen Splügen und San Bernardino.

Idealer Ferienaufenthalt für Familien mit Kindern
Gutes Standquartier für Hochtouren

Post-Hotel Bodenhaus

Heimeliges Patrizierhaus, schöne grosse Zimmer, Sonnenterrassen, Ia. Verpflegung bei mässigen Preisen. Spezialarrangements für Familien.

2722 Prospekt durch den Besitzer: J. Rageth-Kienberger.

Kurhaus Voralp u. Grabs

1200 m ü. M. Herrliche, alpine Lage mit See.
Mässige Preise. Illustr. Prospekt durch Die Verwaltung.

Gemmi-Pass Leukerbad

2349 m, der herrliche Ausflugs für Schulen und Gesellschaften. Ein guter Saumpfad führt von Kandersteg bis (Besuch der wärmsten Quellen der Schweiz.) Ausflugs auf das TORRENTHORN (3003 m, der Rigi des Wallis). Wunderbares Panorama. Sehr vorteilhafte Bedingungen für Eisenbahn und Hotels. Alle Auskünfte durch die ELEKTRISCHE BAHN. 2806

Geschichten, Reisen, Abenteuer, Berichte u. Gesichte aus dem Engeren und Weiteren der Welt und der Zeit; Spiel, Spass und Belehrung, alles so recht für die Jugend erzählt, finden Sie stets in der fröhlichen Jugendzeitschrift

Der Spatz

Preis halbjährlich

Fr. 2.50

Probehefte versendet bereitwilligst und kostenlos das

Art. Institut
ORELL FÜSSLI ZÜRICH

HOTELS DU VALAIS

EGGISHORN und RIEDERALP

Bellebte Ausflugsorte für Schulen. Ermässigte Preise. Angenehmer Ferienaufenthalt. Pension. - Prospekte 2727 durch Familie Emil Cathrein.

GEMMIPASSHÖHE, 2329 m, Hotel Wildstrubel, Tel. Nr. 1
Spez. Arr. f. Schulen u. Gesellsch. Massenquart. Pens. v. 10.- an. Hotel Torrenthorn ob Leukerbad, Tel. Nr. 17. Ferien a. d. Torrentalp versch. Ruhe, neue Kraft u. Gesundheit. Pens. v. 8.- an. Prosp. L. Villa-Gen'inetta, Bes.

Leukerbad Hôtel Touristes et Sports

Spezialpreise für Pensionate und Familien. Sehr mässige Preise. 2879

SEEFELS BIEL

In nächster Nähe der Schiffflände. 5 Min. vom Bahnhof. Grösstes Garten-Restaurant, bestergerichtet für Verpflegung der Vereine und Schulen. Täglich Künstler-Konzerte. Feine Küche - Prima Weine. Feldschlösschen Spezialbier. Grosse eigene Fischanlage. Biels schönster und grösster Autopark. 2731 Tel. 4213 Max Benzikofler.

Flüeli Ranft Hotel Nünalphorn

Idealer Schul- u. Gesellschafts- 164 Betten, fliess. Wasser Ausflugs, evtl. in Verbindung Spez. Abt. Verpflegung nach mit Melchtal, Frutt, Jochpass. Dr. Bircher. Pension von 2805 Fr. 8.- an. Postauto Fr. 1.40.

Der nächste Schulausflug nach 2653

Brienz HOTEL KREUZ

Grosser, schattiger Garten beim Bahnhof und Schiffstation.

Kurhaus Planalp

St. Brienz-Rothornbahn 1350 m ü. M. Heimelig bürgerl. Haus. Spez. Abkommen für Schulen und Vereine. Tel. 37, Prospekt. Familie Kohler. 2733

Grindelwald

Bahnhof-Hotel TERMINUS

Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine. Minimal-Preise für Lehrer. E. Gstelger. 2631

Wengen Hotel Eiger u. Bahnhofbuffet

Gutes Schweizerhaus in zentraler Lage. Direkt bei Bahnhof und Post. Vorzügliche Küche und Keller. Das ganze Jahr offen. Bescheidene Preise. Der geehrten Lehrerschaft, Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Geräumige Säle. Renoviert. Prospekt durch M. Fuchs-Käser. 2662

Interlaken Hotel Helvetia

Sorgfältig geführte Küche. Mittagessen u. Zvieri für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Pension von Fr. 8.- an. Tel. 71 B. Mittler-Straub. 2810

Interlaken „Europe“

Hotel-Restaurant. Ost-Bahnhof. Telefon 75. Saal, Garten, gedeckte Terrasse. 2630

Werte Lehrer!

Reisen Sie mit Ihren Schulen nach

2789

Locarno - Hotel International sowie **St. Gotthard**

bieten Ihnen alles gut und billig. 65 Betten. Nähe Bahn und Schiff.

Bitte Prospekte und Referenzen verlangen.

Neuer Inhaber: H. Niederer.

SCHÜLER-REISEN IN'S TESSIN

Hotel Ariana Lugano

empfehlen sich den Herren Lehrern als schönes und bequemes Absteigequartier. 2801

Lugano Privatpension Merz

Via E. Bossi. 3 Min. von Park und See. Best. gef. Pension à Fr. 8.50. Mit höfl. Empfehlung Frau Merz. Tel. Nr. 26.14

Lugano Hotel Lugano

a. Fusse d. Bahnhofsbahn

Neu renov. Haus, bestbekannte Küche. Bescheidene Preise. Prospekte. Telefon 10.12. Für Schulen Räume Spezialpreise ein und stehe mit Offerten gerne zu Diensten. E. Hengge-Clavadescher, Bes. 2664

Ferienaufenthalt und Erholung im

Strandbad Paradiso-Lugano

Hotel du Lac-See mit fliessendem Wasser Pension 9.50 Dependancen ohne fliessendes Wasser Pension 8.— Strandbadbenützung inbegriffen. Gr. Garten, Sonnenbäder. Gedeigene, vorzügliche Verpflegung. Illustrierte Prospekte durch die Direktion. 2799

Lugano-Castagnola

Herri. Ferien verbringen Sie in der direkt am See gelegenen

Pension Restaurant du Lac

Sehr geeignet für Schulen und Vereine, worüber beste Referenzen. — Grosse luftige und helle Säle. Garten und Terrassen. — Höfl. empfiehlt sich der Bes. E. Gut-Pianta. 2654

Achtung — Tessiner-Schulreisen!

Restaurant Crivelli, am See, Ponte Tresa

offert Ihnen für Schulen: Telefon 61.12
Prima Mittag- und Nachtessen ohne Fleisch à Fr. 1.10
2677 mit Fleisch à „ 1.50
Warme, gute Suppe mit Brot. à „ —.50
Übernachten in sauberen Hotelbetten à „ 1.50
Kaffee complet à „ 1.—
Motorboote jederzeit ab Lugano oder um-
gekehrt, je nach Teilnehmerzahl à Fr. 1.50 bis 2.—
Ia. Referenzen. Franz Lauwiner-Stelger, Besitzer.

Lugano-Paradiso 2720

Primrose — Hotel — Hoffmann

direkt am See. Gut bürgerliches Haus. Empfiehlt sich auch Schulen und Vereinen. Prospekt durch W. Hoffmann, Bes.

Lugano-Cassarate • Familien-Ferienheim Villa Trautheim

Schönster Kur- u. Ferienaufenthalt, sonnig, ruhig u. staubfrei, schöne Zimmer, Garten, große Terrassen für Luft- und Sonnenbäder, prachtvolle Aussicht, Bad, Zentralheizung. Nähe Tram und Stadtpark. Gute Küche. Jahresbetrieb. Gegenüber Strandbad Lido. 2606 Jos. Meichtry.

Melide bei Lugano Hotel-Pension Schifflande

Guter Verpflegungs- und Unterkunftsort f. Schulen. Als Ferienheim d. H.H. Lehrern höfl. empfohlen. Preisermässigung für Mitglieder d. Sch. L. V. A. Schoch-Niedermann. 2659

Vira-Magadino Pension Bella Vista 2770

vis-à-vis Locarno. — Komfort, mässige Preise. Prachtvolle Lage. Nähe Strand, eigene Weine, Prosp. Bindschedler-Heer.

BLONAY ob Vevey

Hotel de Blonay

In herrlichster Lage über dem See. Mässige Preise. Fliess. Wasser. J. Moser, Bes.

Locarno-Monti

Erholungsaufenthalt in herrlicher Lage, mit veget. Ernährung. Für Schulreisen (neuerichtetes Gruppenlager). Sonnen- und Wasserbäder, fliess. Wasser. 2808

Haus Neugeboren.

Im Verlag des Schweizerischen Lehrervereins sind erschienen:

Schweizerfibel

(Heft 1 der Ausgabe A. in Neubearbeitung.)

Witzig:

Formensprache auf der Wandtafel Fr. 5.—

Witzig:

Planmässiges Zeichnen Fr. 5.—

Hertli:

Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität Fr. 5.50

Höhn:

Botanische Schülerübungen Fr. 5.50

Bestellungen an das Sekretariat des S. L. V. alte Beckenhofstr. 31 Zürich 6

Italienisch-Kurs

durch staatl. dipl. Lehrerinnen, für Erwachsene (Anfänger und Fortgeschrittene). Direkte Methode. Eintritt jederzeit Juni — Ende August. Garantierter Erfolg. Pension und Kurpreis Fr. 8.50 (Kursgeld inbegr.) Näheres im Prospekte. Es empfiehlt sich Pension Belcantone Nelly Cantoni, Lehrerin

Novaggio 650 m ü. M. bei LUGANO

ZU VERMIETEN

FERIENWOHNUNG

in CASACCIA (Bergell)

233

1460 m ü. M., bestehend aus Wohnstube, 3 Schlafzimmer (6—7 Betten) und Küche. Offerten und Anfragen geschlossen an R. TORRIANI, Lehrer, Casaccia (Bergell).

In Lugano sind Sie mit Ihren Schülern am besten aufgehoben im altbekannten 2651

Hotel Villiger

Spezial-Preise für Schulen. Verlangen Sie Offerte.

Wohin gehen wir am nächsten Schulausflug?

Auf den **Monte Generoso** 1704 m ü. M. Luganersee

Hotel Schweizerhof

58 Betten. Prima Mittagessen à 2, 3 u. 4 Fr. Preis für ein Nachtessen, Zimmer und Frühstück 5 u. 6 Fr. Bahn 3 Fr. retour. Erwachsene inbegriffen Fr. 5 bis 6. 2676 E. Clericetti, Besitzer.

Hotel Pension P I O R A

RITOMSEE (Tessin). 1850 m ü. M., prachtvolle Lage. Empfehlenswertes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Schulen und Vereine spezielle Preise, Prospekt. 2721 Severino Lombardi.

Airolo Bahnhofbuffet und Hotel Lombardi

Spezialpreise für Schulen und Vereine. Es empfiehlt sich den Herren Lehrern 2656 V. Dotia.

LOCARNO Schloss-Hotel 2765

Grosser Garten. Vertragshaus der SESA für die Jubiläumsschulfahrten. Dasselbst auch billige Mittagessen. Volle Pension von Fr. 10.— an. Zimmer von Fr. 3.50 an.

Locarno-Brione Kurhaus Hortensia

Prächtige Lage, Grosser Garten, Spielplätze, Südzimmer mit prima Verpflegung von Fr. 7.— an. 2769

SESA-SCHULREISEN 1932

Logis und Verpflegung von Fr. 4.— bis 5.— pro Schüler, je nach den Ansprüchen.

Telephon Locarno 333. Höfl. empfiehlt sich J. Hafner, Bes.

LOCARNO — MURALTO

Hôtel Del Moro

Direkt am See und Bahn. Empfiehlt sich für Schulen und Vereine. Billigste Berechnung. Für jede Auskunft gerne bereit. A. Ritz-Kummer, Telefon 334, Locarno 2666

BRISAGO

HOTEL DU MYRTE UND BELVEDÈRE AU LAC

Schönste Lage, direkt am See, Zimmer mit fliessendem kaltem und warmem Wasser. Grosse Terrasse und Garten. Strandbad. Pension von Fr. 7.— an. Schulverpflegung mit ermässigten Preisen. Prospekte. K. Dubacher. 2772

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz 10.—	5.10	2.60
	Ausland 12.60	6.40	3.30

Telephon 37.730 — Postcheckkonto VIII 626 — Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp. für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluss: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.